

Deutsche Wacht

(Früher „Cisler Zeitung“).

Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Cilli mit Zustellung ins Haus monatlich fl. — 55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Die Postverendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes an. Redaction Herrng. 8. Administration Herrng. 6. Sprechstunden des Redactors täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr Vor- und 3—6 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 40.

Cilli, Sonntag, den 18. Mai 1884.

IX. Jahrgang.

Das Deutschthum in Oesterreich.

Eine Studie.

XII.

Unzweifelhaft stehen dem Deutschthum schwere Kämpfe mit dem asiatisch gesinnten Osten bevor. Es ziehen sich da jetzt schon Wolken zusammen, die nur diejenigen nicht sehen, die blind sind oder blind sein wollen. Das geldarme Rußland würde seine haren Rubel, die in auffallender Weise in allen slavischen Grenzländern Oesterreichs, der Türkei und vor Allem in Montenegro reichlich circuliren, nicht so zu Agitationszwecken verschwenden, wenn es nicht hoffte, einst das Capital sammt Zinsen reichlich erzielt zu erhalten. Der Zusammenstoß ist über kurz oder lang unvermeidlich. Was wir jetzt in Oesterreich sehen, das sind im Grunde nur die Vorpostengefechte des Deutschthums gegen das sich fühlende Slaventhum. Lange Ruhe ist nicht denkbar. Sie widerspricht sogar dem Gesetze der Natur, die uns ein Beispiel ewigen Kampfes weist. Fortwährende Ruhe ist auch den Völkern unerträglich. Sie zeitigt wie greller Sonnenschein eine Menge lästiges Ungeziefer, das dann nach längerer Pause Sturm und Getöse vertheilen müssen. Der sogenannte fünfzigjährige Friede nach dem napoleonischen Kriege hat Europa in Bezug auf Freiheit, Liebe, Sitte, Moral, Charakter und wahre Humanität viel tiefere Wunden geschlagen als die Kriege in Bezug auf Vermögen und Besitz. Dieser Friede war der größte und schrecklichste Krieg, der sich denken läßt; ein Krieg des entfesselten, allgemeinen, dabei auch niedrigsten Egoismus gegen die natürlichen Grundfesten der Staaten und der Gesellschaft. Er bildete die Sonnenglut zum Ausbrüten jenes unermesslichen Insecten-Heeres, das uns die sociale Pest gebracht, und das nur durch Sa-

geschläge und Gewitterschauer der Weltgeschichte unschädlich gemacht werden kann. Wäre es anders, dann ständen wir nicht dicht vor einer ungeheuren socialen Umwälzung, deren Motive Viele leugnen, weil sie Mitschuldige sind, deren Unvermeidlichkeit jeder zugiebt, indem alle den Satz beten: „So kann's nicht fortgehen.“ So ist auch kein Frieden zwischen der Cultur und Barbarei möglich. Wenn die Cultur die Barbarei nicht vernichtet, so wird sie von ihr vernichtet. Gegen Asiaten, die blinde Werkzeuge in der Hand des erobrenden Despotismus sind, hilft Ueberredung, helfen gelinde Mittel nichts. Auch der Culturkrieg muß bei aller Humanität mit Energie und Rücksichtslosigkeit geführt werden; ihn wird selbst Gewalt nicht entehren. Er ist ein Kampf für große, edle und heilige Ziele, und diese lassen sich ohne Opfer nicht erreichen. Der Sieg, der da erkämpft wird, ist der Sieg der Humanität, der Wahrheit und des Rechtes.

Da nun das Deutschthum der erste Träger der Cultur ist, so ist dadurch nicht nur die Möglichkeit, sondern auch die volle Wahrscheinlichkeit erster Conflict zwischen dem Deutschthum und seinen zahlreichen Feinden gegeben. Diese Conflict sind seither namentlich in Oesterreich nur dadurch vermieden worden, weil hier das Deutschthum selbst gegen unflätige andere Nationalitäten den Nachgiebigen spielte. Sobald das Deutschthum zur vollen Geltung kommt, wird der Kampf nach Ost und West, nach Süd und Nord entbrennen. Was jetzt in Oesterreich vorgeht, ist größtentheils nur eine Einleitung zu den künftigen Kämpfen des Deutschthums nach einer Richtung hin. Hier wird uns der erste Zusammenstoß nimmermehr erspart. Seien wir ohne Sorge um seinen Ausgang. Es

wird kein Kampf um fürstliche Interessen um Landesgrenzen, um geographischen Besitz. Es wird ein heiliger Krieg, der seine Opfer lohnt, und über den die Menschheit nicht zu weinen braucht. Es wird ein Kreuzzug für die Cultur sein. — So verworren und theilweis trostlos die innern Verhältnisse Oesterreichs sind, so kann es getrost an diesem Kreuzzug theilnehmen, ja es muß sich an demselben betheiligen, wenn unsere Leiden enden sollen. Die erste Bedingung ist allerdings die, daß von oben aus völlig mit der Vergangenheit gebrochen wird, und daß eine Fahne aufgezogen wird, die die Gebildeten und wahren Freiheitsfreunde mit ihren Segenswünschen begleiten. Wenn Oesterreich seine unvergleichlich wichtige Aufgabe, die es gegen Osten zu erfüllen hat, klar erkennt und darnach handelt, so steht nicht nur das deutsche Volk, sondern auch der gebildete und denkfähige Theil Europas hinter ihm. In demselben Grade, wie es die Sache der Civilisation zu der seinigen macht, muß es stark werden; denn seine jetzige Lage ist nichts weiter als eine Lähmung der darin vorhandenen Cultur-Elemente durch die numerisch überlegenen doch qualitativ unendlich schwächeren Elemente der Barbarei. Da hier nur Hohes und Edles auf dem Spiele steht, so müssen alle nutzlosen Rücksichten gegen die Gegner der Bildung und Freiheit fallen. Die Katastrophe kann ihnen nicht erspart werden. Sie haben zu ihrem Verderben ihre Karten gezeigt. An der großen Culturarbeit der deutschen Race wollen sie sich nicht betheiligen. Eine eigene politische und sonstige Aufgabe kann ihnen auch beim besten Willen nicht zugewiesen werden. Sie sind und bleiben Steinblöcke auf dem Wege der Cultur, und das Deutschthum muß entweder seiner culturhistorischen Mission untreu werden, oder es muß über diese Asiaten zur Tagesordnung übergehen.

Der Mann mit der eisernen Maske.

— Neue Enthüllungen. —

In den Archiven des Seine-Departements zu Paris werden unter den Civilstandsregistern auch die Sterbelisten des Kirchspiels von Saint-Paul aufbewahrt, in welches die Bastille eingeparrt war, und in diesen Listen findet sich vom November 1703 Folgendes eingetragen: „Marchialy. — Am 19. d. ist Marchialy in der Bastille gestorben, alt ungefähr 45 Jahre, und die Leiche wurde begraben auf dem Kirchhofe von St. Paul, der zuständigen Pfarrei, am 20. deselben Monats in Gegenwart des M. Rosarge, Major in der Bastille, und des M. Reilhe, Regimentswundarzt in der Bastille, welche Gegenwärtiges durch ihre Unterschrift beglaubigen.“ Zur Zeit, als der hier in Rede stehende Gefangene in die Bastille eingebracht wurde — i. J. 1698 — fungirte in diesem Staatsgefängnisse als königlicher Lieutenant ein gewisser Dujonca. Dieser trug, was täglich unter seinen Augen vorgieng, in ein Journal ein. Auch dieses Journal ist noch erhalten und befindet sich in der Pariser Arsenal-Bibliothek. Da heißt es in dem ersten Register, Blatt 37: „Am Donnerstag, 18. September, Nachmittags 3 Uhr, ist M. de Saint-Mars, der neue Gouverneur der Bastille von den Inseln Marguerite-Honorat, auf welchen er bisher Gouverneur ge-

wesen ist, angekommen und hat in seiner Sänfte einen alten Gefangenen mitgebracht, den er schon zu Pignerol hatte, und den er immer unter einer Maske hält, dessen Name nicht genannt wird. Sie haben ihn, als er aus der Sänfte stieg, in das erste Zimmer des Thurmes de la Basinière gebracht, um die Nacht zu erwarten, wo ich selbst ihn dann um 9 Uhr mit M. de Rosarge und einem der Sergeanten, die der Gouverneur bei sich hatte, in das dritte Zimmer des Thurmes de la Betaudière, welches das Fenster nach Süden hat, und auf Weisung des M. de Saint-Mars einige Tage vorher möblirt worden war, hinaufbrachte. Der Gefangene wird von M. de Rosarge bedient und besorgt, vom Herrn Gouverneur besichtigt werden.“ Auf Blatt 80 des zweiten Registers liest man: „... Heute an demselben Montag, 19. November, ist der unbekannte Gefangene, der immer eine schwarze Sammtmaske trug und von M. de Saint-Mars, welcher ihn schon lange in Verwahr hatte, von den Margarethen-Inseln mit hierher gebracht worden war, gestorben. Er hatte sich gestern als er aus der Messe kam, ein wenig unwohl gefühlt und ist heute Abend, 10 Uhr verschieden, man kann sagen: ohne eigentliche Krankheit. M. Girant, der Gefängnißgeistliche, hat gestern seine Beichte gehört, aber die Sacramente hat er nicht mehr empfangen, da der Tod ihn fast plötzlich überkam, so daß der Priester

ihm nur noch einigen Zuspruch geben konnte in dem Augenblicke des Ablebens. Dieser so lange in Haft gewesene Unbekannte, wird Dienstag, 20. November, Nachmittags 4 Uhr, im St. Pauls-Kirchhof beerdigt werden. Man hat ihm im Todtenregister einen mir fremden Namen gegeben; M. de Rosarge und ein alter Chirurg haben unterzeichnet.“ Auf dem Raube ist von der Hand Dujonca's später die Bemerkung zugefügt: „Seitdem habe ich in Erfahrung gebracht, daß man ihn als M. de Marchialy eingetragen und für die Bestattung 40 Francs bezahlt hat.“

Die Persönlichkeit, um die es sich im Vorstehenden handelt, ist der „Mann mit der eisernen Maske.“ Daß die Sammtmaske, die er bei seiner Ankunft in der Bastille und während seiner fünfjährigen Haft in derselben trug, im Munde der Leute zu einer eisernen geworden ist, mag von vornherein als Omen dafür genommen werden, in welchem Maße überhaupt die mythenbildende Sage das Wenige von bekannten wirklichen Thatsachen aus dem Leben dieses räthselhaften Mannes mit dem wuchernden Epheu der Phantasie überponnen und zusammengesponnen hat.

Die Frage, welche die Forscher seit mehr als einem Jahrhundert beschäftigt und die Wissbegierde jedesmal aufs Neue und nur noch stärker reizte, so oft einer der neuunternomme-

Die Wahl ist nicht schwer. — Ergreift Oesterreich die richtige Fahne, so nimmt es politisch eine Stellung ein, die kaum lohnender gedacht werden kann, und von welcher aus es neue gewaltige Kräfte zu sammeln vermag. So weit das Deutschthum eine Zukunft im Sinne einer verbreiteteren Cultur hat, und sie kann ihm nicht abgesprochen werden, liegt sie vorzugsweise nach Süd-Osten, d. h. genau in der Richtung über Oesterreich hin. Diese Richtung ist noch offen und muß ins Auge gefaßt werden. Das muß geschehen, schon aus Gründen der Nothwehr. Ueber kurz und lang wird die Türkei politisch liquidiren. Wer soll der nächste Befiger sein? Rußland? Zahllose Gründe der Politik, der Cultur und selbst des Materiellen sind dagegen. Deutschland muß den letzten Mann und den letzten Kreuzer daransetzen, dies zu verhindern. England und Frankreich? Beide Staaten liegen zu fern. Andere Anwartschaften sind nicht denkbar. Dazu tritt das Geographische und Strategische. Ein Blick auf die Karte lehrt, daß bei einem Zurückweichen der Osmanenhererrschaft aus Europa nur das deutsche Centrum berechtigt und der Macht nach befähigt ist, des Halbmondes Nachfolger zu sein.

Wir haben die ganze obere und mittlere Donau, werden sie ewig haben. Folglich kann sich die untere Donau aus wichtigen strategischen Gründen weder in russischen noch in englischen und französischen Händen befinden. Die untere Donau heißt aber — Bosphorus. Welche Perspektive für deutsche Colonisation! Die veräuerten und in Faulheit stinkend gewordenen Völker da unten rangiren kaum zwei Schuh über dem Schweinestall. Es wäre ein Glück für die Civilisation, wenn jene Gebiete für immer dem Asiatenthum entrissen würden. Dahin muß der Strom der überflüssigen deutschen Kraft, der Jahr aus, Jahr ein in Form wachsender Auswanderung über den Ocean geht, den kürzeren und richtigeren Weg einschlagen; die Folgen werden unermesslich sein. Dieser mächtige Strom wird dann sehr bald Vieles als dürres Laub nach der Weichsel oder hinter das schwarze Meer treiben. Hier kann Oesterreich sich selbst und dem Deutschthum unermesslich nützen, wenn es sich im Südosten als Kämpfer für die Cultur und als ihr Vorposten bewährt. Hier tritt wieder die ganze Bedeutung Deutsch-Oesterreichs heror. Die Rolle, welche das Schicksal den Deutschen Oesterreichs anvertraut hat, ist eine große, eine schöne, eine herrliche! Sie verdient wohl, daß das gesammte Deutschthum für alle Folgezeit sein Auge theilnehmend und fest auf sie gerichtet hält. Es gilt für die Deutschen in Oesterreich die alte Stellung zu behaupten und soweit nur

möglich vorzuschieben. Die Deutsch-Oesterreicher müssen, wie eine tapfere Truppe, der viel anvertraut ist, auf der die Hoffnung des endlichen Sieges beruht, jeden fußbreit Boden aufs äußerste zu halten suchen. Sie müssen wissen, daß hinter ihnen ein unermessliches Heer steht. Ist es auch noch etwas fern, so ist es doch d. a. Umsonst stellen sich ein Paar elende Bretter und Balken der nationalen Sympathie abwehrend entgegen, die über Hunderte von Meilen wie eine Weltfluth zu den Deutsch-Oesterreichern hinüber schlägt. Sind diese Paar Bretter und Balken einmal auf die Seite geworfen, so dienen sie höchstens als Wahrzeichen menschlichen Irrthums!

Möge der Genius des deutschen Volkes die Deutschen in Oesterreich in ihrem schweren Kampfe stärken, einigen, festigen und schützen. Möge er Zwietracht aus ihren Reihen bannen, die immer der Verbündete des Segners ist. Möge er ihren Geist erheben, damit sie erkennen, daß in verworrenen Zeiten nur der Kampf das Gute gebiert. Möge er die Streiche segnen, die sie niederfallen lassen auf die Feinde des Lichtes, der Freiheit und der Cultur. Möge er endlich die Idee eines künftigen Deutschthums voll Glanz und Größe zum Symbol machen für ihren heiligen Streit!

Der Sturm im Wasserglase.

Das Champagnerartige Aufschäumen der Vereinigten Linken in der Dienstagssitzung des Abgeordnetenhauses hat sich schnell gesetzt. „Zum Teufel ist der Spiritus, das Phlegma ist geblieben.“ Die Clubtorte functionirte mit bekannter Wirkung. Der Abstinenzgeist wurde ausgetrieben und eine dickflüssige Concilianz blieb als Bodensatz zurück. Die heilkräftige Wirkung dieser Concilianz offenbarte sich dann in einem Proteste, den die Rechte des Abgeordnetenhauses als indifferentes Präservativmittel protokolliren ließ. Die Linke — wir meinen natürlich den regierungsbeflissenen Theil derselben, — scheint damit hocherfreut zu sein; sie glaubt ihre Schuldigkeit gethan zu haben, und so bleibet denn bis auf Weiteres Alles beim Alten.

Es giebt Situationen, in denen man oft nicht weiß, ob man lachen oder sich ärgern soll. In einer solchen Situation befindet sich auch heute die ungeheure Mehrzahl der Wähler, deren Abgeordnete aus Parteidisciplin leider noch immer der Vereinigten Linken angehören. Mit ganz sonderbarer Fronie fragt ein Par-

triamann den anderen: „Was denken Sie von der neuesten Demonstration der Vereinigten Linken?“ — Und die Antwort darauf, wenn eine solche überhaupt noch gegeben wird, lautet: „Es war ja nicht anders zu erwarten.“ Selbst die Fortschrittspresse Deutschlands, die den Kämpfen der Liberalen in Oesterreich stets ein sympathisches Interesse widmete, beginnt die Haltung der „Vereinigten Linken“ ganz eigenthümlich anzusehen. So schreibt das „Berliner Tageblatt“ gelegentlich des Exodus: „Wie wir die österreichischen Verhältnisse kennen, werden es die Liberalen nicht auf den äußersten Schritt der Enthaltungspolitik ankommen lassen, und doch wäre dies angesichts der unerhörten Terrorisirung, wie sie die national-feudal-clericale Majorität ausübt, das einzig richtige Mittel. Es hängt leider eine zu große Anzahl der liberalen österreichischen Abgeordneten zu sehr an ihren Mandaten und den damit verbundenen Annehmlichkeiten. Man wird sich mit einem Protest begnügen, den die Majorität natürlich in irgend einer Weise in den Papierkorb zu befertigen sich nicht geniren wird.“

Aber auch die Regierung und die ihr gefügige Rechte fürchtet die Abstinenzdrohungen der Vereinigten Linken nicht. Beweis dessen folgende Episode, welche die Wohldiener der Regierung mit schmunzelndem Behagen erzählen und welche sich an dem Tage zugetragen haben soll, als die Vereinigte Linke, provocirt durch die hartnäckige Weigerung des Herrn Präsidenten Dr. Smolka, ein angezweifeltes Abstimmungsresultat der Prüfung zu unterziehen, in bekannter Weise den Saal verließ. Als nämlich der Ministerpräsident von dem Vorfalle Kenntniß erhielt, soß er, spöttisch lächelnd gefragt haben: „Nur für heute?“ Worauf dann die Umgebung sich vor Lachen schüttelte, sintemalen Graf Taaffe die Sache in einer Weise dargebracht hatte, welche keinen Zweifel aufkommen ließ, daß er wünsche, sein Ausspruch solle als geistreicher Wisz ästimirt werden. Hätte der Ministerpräsident nicht die positive Ueberzeugung gehabt, daß die Majorität der Vereinigten Linken nie ernstlich an eine Abstinenz denke, so hätte er sich gewiß auch überlegt, einen derartigen Wisz laut werden zu lassen, denn er hat in der That keine Ursache, den Eintritt einer Eventualität herbeizujubeln, welche sein einziges Scheinverdienst, die Zustandbringung eines Vollparlamentes, hinfällig zu machen geeignet ist.

Die große Parteipresse weiß allerdings ein Langes und Breites von dem consternirenden Eindrucke, den das Vorgehen der Linken in den letzten Tagen auf die Rechte und auch auf die Regierung machte, zu erzählen. Sie behauptet, daß ein Parlament ohne die Deutschen un-

nen Lösungsversuche als verunglückt nachgewiesen worden war, ist vor Allem die: welcher der Gefangenen, die zu Pignerol seit dem Commando von Saint-Mars untergebracht und von dort nach Grilles und Sainte-Marguerite übersiedelt worden waren, identisch gewesen ist mit demjenigen, den Saint-Mars 1698 mit nach Paris in die Bastille brachte.

Eine Ansicht, die schon zu Ende des vorigen Jahrhunderts Vielen als die glaubwürdigste erschien: der mit so viel Heimlichkeit behandelte maskirte Gefangene sei Mattioli, der Minister des Herzogs Ferdinand Karl IV. von Mantua gewesen, der von Ludwig XIV. aufgehoben und eingesperrt worden, weil er ihn in einer fählichen Staatsaffaire hinter Licht geführt, hat seitdem, bis in die letzten Jahre herab, ansehnliche und zahlreiche Vertreter gefunden.

Ercole Antonio Mattioli, 1640 in einer Juristenfamilie zu Bologna geboren, war mit 19 Jahren Doctor beider Rechte und trat einige Jahre später an der Hochschule seiner Vaterstadt als öffentlicher Lehrer auf. Zur Zeit der zu erzählenden Ereignisse hatte er aus seiner 17-jährigen Ehe zwei Söhne. Sein Vater lebte noch, jezt zu Padua. Herzog Ferdinand Karl IV. hatte den Sohn in seinen Staatsrath berufen und in den erblichen Grafenstand erhoben. Die Regierung Ludwig XIV.

trug sich um's Jahr 1676 mit dem Gedanken an den Erwerb eines, dem französischen Heere als Schlüssel zu Italien dienlichen befestigten Plazes im Montferrat, einem zum Herzogthum Mantua gehörigen, aber nicht damit zusammenhängenden Gebiete. Sie hatte den, etwa 15 Stunden von Turin entfernt, am Po liegenden Hauptort des Montferrat, die Feste Casale, hierzu ins Auge gefaßt, und der leichtlebige Herzog, mehr bedacht auf die am Spielisch und in Venedig sich ihm bietenden Genüsse als auf seines Hauses und seines Ländchens Ehre und Wohl, fand sich geneigt, die ihm unnütz scheinende Festung abzulassen.

Der französische Gesandte zu Turin, Abbé d'Estades, leitete das Geschäft ein. Man verständigte sich dahin, daß Graf Mattioli sich behufs der weiteren Abmachungen nach Versailles begeben. Am 18. November 1678 traf derselbe dort ein. Er wurde von Ludwig XIV. in geheimer Audienz empfangen und in der schmeichelhaftesten Weise behandelt. Am 8. December war der Vertrag französischerseits bereits unterzeichnet. Frankreich sollte 100,000 Thaler für die Ueberlassung Casales zahlen. Für seine persönlichen Bemühungen um das Zustandekommen des Geschäftes erhielt Mattioli bei der Abreise von Ludwig einen kostbaren Diamantring um 400 Doppel-Louisd'or. Weitere und reichlichere Belohnung wurde in Aus-

sicht gestellt, wenn das Uebereinkommen die Unterschrift des Herzogs erlangt habe. Mattioli aber hatte doppeltes Spiel getrieben, sich für's Geschäft von Frankreich und für das Verrathen desselben von den Anderen bezahlen lassen; der Minister des kleinen Fürstchens hatte nicht nur diesen, seinen Souverän und Brodherren, sondern auch den großen König des mächtigen Frankreich geradezu gesoppt.

Um den Sonnenkönig und seine Minister nicht zum Gespötte Europas werden zu lassen, galt es, die Beweisstücke von ihrem verunglückten heimlichen Unternehmen aus der Welt verschwinden zu machen: die Person Mattioli's und was er Schriftliches aus Versailles in Händen hatte. Ohne auch nur erst die diesfällige Weisung seines Königs abzuwarten, lockte Abbé d'Estades den Mantuanischen Minister, unter dem Anschein, als ob er von dessen Verrath nichts wisse und unter dem Vorgeben, der zu Pignerol eingetroffene französische Commandant Catinat habe ihm die versprochenen weiteren Geldgeschenke mitgebracht und wolle sie ihm selbst überreichen, auf französisches Gebiet, wo Catinat mit seinen Adjutanten ihn festnahm. Das war am 2. Mai 1679. Der Abbé hatte den Minister eingeladen, in einer kaum zwanzig Minuten vor den Thoren Turins gelegenen Kirche mit ihm zusammenzutreffen; dort bestiegen sie dann einen Wagen, der sie

möglich sei. Wir begreifen es daher umso weniger, daß die Vereinigte Linke im Bewußtsein ihrer Unentbehrlichkeit nicht das äußerste Mittel versucht, um endlich Verhältnisse zu lösen, die durch ihre active Opposition sich nur fester zu consolidiren scheinen. Wir wissen nur das Eine, daß der Zerbröcklungsproceß innerhalb der Vereinigten Linken ein unaufhaltsamer ist und daß nach den Neuwahlen im nächsten Jahre der genannte Club zu existiren aufhören wird. Demonstrationen, deren Folgen hart an Lächerlichkeit streifen, begoutiren denn doch etwas zu stark die Wählerchaften.

Rundschau.

Deutschland. [Für die Wissenschaft.]

Der deutsche Reichstag hat vor Annahme des Dynamitgesetzes einen hochrühmlichen Beschluß gefaßt. Er hat eine Dotation für die im Vorjahre nach Egypten und von da nach Indien gesandte Choleracommission genehmigt. Der Führer der Commission, Dr. Koch, der die Tuberkel- und die Cholera-Bacillen entdeckt hat, erhält 100,000, seine Gehilfen Gaffky und Fischer bekommen je 15,000, der Chemiker der Expedition erhält 5000 Mark. Virchow rühmte die Liberalität des Kaisers, der hier einen Mann der Wissenschaft, wie sonst nur Heerführer geehrt werden, auszeichnete. Die Entdeckung des Cholera-Bacillus sei eine bedeutende That für die Erkennung der Krankheit, obschon der Tuberkel-Bacillus wissenschaftlich noch wichtiger sei. Virchow warnte zugleich, an solche Entdeckungen sofort allzu große Erwartungen für die Praxis zu knüpfen.

Frankreich. [Der Ausgleich mit

China.] Das „Journal Officiel“ publicirt eine Note der Regierung, welche die Unterzeichnung der zwischen Frankreich und China in Tien-tsin abgeschlossenen Convention bestätigt. Bevollmächtigte beider Theile sollen binnen drei Monaten zur Ausarbeitung eines Handelsvertrages zusammentreten. Gerüchtweise verlautet, es würden demnächst drei Regimenter aus Tonkin nach Frankreich zurückbeordert werden. Die Nachricht von dem Abschluß des Vertrages hat in Paris um so freudiger überrascht, als sie so unerwartet kam, daß man ihr zunächst keinen rechten Glauben schenken wollte. Ueber die politischen Consequenzen dieses von den Franzosen errungenen Erfolges bemerkt die „Köln. Ztg.“ Folgendes: Die Franzosen, im Osten sich als „große Nation“ fühlend, brauchen fortan in Hinterindien nur zu wollen, um Verträge zu schließen, die sie zu nächsten Nachbarn der Briten machen; dann kommt das britische Juwel in Indien zwischen zwei harte Mühlsteine: Franzosen im Südosten, Russen im Nordwesten,

zu dem kleinen Gasthose führte, wo Catinat sie erwartete. Nachmittags 2 Uhr sah der Verräther schon im Thurm von Pignerol. Catinat legte dem Gefangenen den Namen „Lestang“ bei und stellte selber das Verhör mit demselben an, unterstützt durch den Abbé Montesquion, den Abbé d'Estredes dazu beordert hatte. Sie drohten ihm mit der Folter, wenn er das Versteck des Originalvertrages betreffs Casale nicht angebe; der Herzog von Mantua hatte nur Abschriften in Händen, deren Echtheit nöthigenfalls abgefritten werden konnte. Am 3. Juni waren die Schriftstücke herbeigeschafft. Sie waren in einer Mauerhöhle im Hause von Mattioli's Vater zu Padua verborgen gewesen. Der Gefangene hat sich dazu verstehen müssen, brieflich die Herausgabe zu verlangen, und auf dieses Schreiben hin wurden sie dem vertrauten Boten, den Abbé d'Estredes eigens zu diesem Zwecke nach Padua geschickt hatte, eingehändigt. Um das Verschwinden Mattioli's nicht auffällig zu machen, wurde das Gerücht von seinem, auf einer Reise erfolgten plötzlichen Ableben verbreitet, und weder die Familie des Ministers, noch sein Gebieter haben Schritte gethan, den wahren Sachverhalt an's Licht zu bringen.

Die politischen Verhältnisse hatten unterdessen einen Umschlag erfahren. Frankreich war nicht mehr die allgebietende Macht, und der

und es wird sich bald zeigen, ob dieses Juwel die nöthige Härte hat oder ob wirklich der Augenblick da ist, wo die Briten werden wie die Holländer in Machtfragen nicht mehr mitzureden haben. Ferry wird jetzt eine große Figur in den Kammern spielen und den Einsatz der Millionen für das gewonnene Spiel trotz Deficit und Handelsflaute leicht herauschlagen. China nähert sich jetzt der Zeit, wo es die ganze Wucht des Grundsatzes durchzukosten hat: Macht geht vor Recht! Daran ist der Großmogul zu Grunde gegangen, daran gehen Schah, Sultan und Khedive zu Grunde, und ihre Hoffnungen auf Errettung durch die Eifersucht unter den Gewaltigen sind zu Schanden geworden. In Asien zumal ist die Furcht alles; wer nicht gefürchtet ist, der kommt nicht in Betracht, und die französische Republik ist jetzt die gefürchtetste Macht in Ostasien, wie die ostindische Compagnie im vorigen Jahrhundert. Der Vertrag wurde am Sonntag, den 11. Mai, in Tien-tsin unterzeichnet, nachdem er vorher dem Auswärtigen Amte in Peking zur Bestätigung vorgelegt worden war.

Spanien. [M r u b e n.] Depeschen aus Spanien melden eine Reihe von Attentaten gegen die Eisenbahnen. Auf der Bahnlinie von Reus nach Tarragona wurden Schienen weggenommen, und in Catalonien bei der Station Villanueva y Geltru zwei Individuen verhaftet, welche 36 Dynamitpatronen trugen. Andererseits berichtet ein Telegramm aus Madrid, daß unter den Rädern des Wagens in dem sich Sennor Sanovas del Castillo befand, eine Revolverpatrone explodirt sei, aber man legt diesem Vorfalle keinen ernsten Charakter bei.

Correspondenzen.

Wien, 16. Mai. (Original-Telegramm.)

[Rundgebung für Schönerer.] Die deutsch-nationale Studentenschaft Wiens hat dem Abgeordneten Schönerer die Erklärung übermittelt, daß sie in entschiedenster Weise gegenüber gewissen Angriffen in der Presse und von anderer Seite dem Vorkämpfer für unverfälschtes deutsches Recht vollste Anerkennung und Zustimmung ausspricht und ihm in Gesinnungstreue auch fernerhin stets unentwegt zur Seite stehen wird.

Laibach, 16. Mai. (D.-G.) [A l l e r l e i.]

Im nationalen Lager ist nach den Kampf-Episoden der letzten Wahlen wieder einige Ruhe eingetreten. Der widerliche, nahezu mit Jaunstecken und Mistgabeln zur Entscheidung gebrachte Streit und das hochaufgegangene Denunciantenthum sind gewiß laute Zeugen der Aera der Veröhnung. Man kann wohl mit

ehemals so unterwürfige Herzog von Savoyen verlangte, daß die Franzosen Pignerol räumten. Die so umstrittene — und im folgenden Jahre ja denn auch wirklich von den Franzosen aufgegebene — Festung konnte als sicheres Gewahrjam nicht mehr gelten. Louvois' Nachfolger, Barbezieux, gab unterm 10. März 1693 Befehl, die noch im Thurm befindlichen Gefangenen nach der Insel Marguerite zu bringen. Dort befehligte seit einiger Zeit Saint-Mars das Gefängniß, nachdem er in der Zwischenzeit, vom Sommer 1681 an, Commandant des Kerkers vom Fort Grilles in der Dauphiné gewesen war. Saint-Mars sah dann bald nachher drei Gefangene ankommen unter der Obhut seines zweiten Nachfolgers zu Pignerol, des Thurm-Commandanten Laprade. Dieser hatte unterwegs persönlich für alle Leibesbedürfnisse der Drei gesorgt, und zwar so ausschließlich, daß sogar dem die Eskorte befehligen Generalmajor de Tessé verboten war, auch nur nach dem Namen der Sträflinge zu fragen. Für Saint-Mars waren es alte Bekannte. „Ihr wisset,“ schrieb ihm bald darauf der Minister, „daß die jetzt auf der Insel befindlichen Gefangenen von Wichtigkeit sind, wenigstens einer derselben.“

Die auffällige Vorsicht, deren Saint-Mars auf der am 30. April angetretenen Reise von

gutem Gewissen behaupten, daß zur Verrohung des slovenischen Volkes und zu den traurigen Resultaten derselben Niemand mehr beigetragen hat, als die auf der untersten Bildungsstufe stehende nationale Journalistik. Statt daß selbe in den Händen von gebildeten Männern wäre, haben sich verunglückte Existenzen derselben bemächtigt und durch ihr ungeschlächtes, denunciatorisches Gebahren die Slovenen in Verruf gebracht. Es ist zu hoffen, daß diese Subelblätter in des Wortes eigentlicher Bedeutung endlich doch sich selbst vertilgen und aus ihnen weniger journalistische Denuncianten hervorgehen werden. Gestern meldete bereits das slovenische Amtsblatt (das unlängst einen seiner Gegner an eine Ohrfeigengeschichte erinnerte), daß jenes slovenische Fauchenblatt, das sich in böder Selbstüberschätzung „Wizblatt“ statt „Knüttelblatt“ nannte, eingegangen sei. Der Redacteur desselben war jene überall nur mitleidig belächelte Persönlichkeit, die bei einer Schwurgerichtsverhandlung in Gili eine so jämmerliche Rolle spielte und dort von der Furcht derart übermannt war, daß sie vor den Richtern mehr stotterte als sprach. Welche Bildung dieser Mann, der ein Wizblatt ohne Wiz herausgab, genoß, hat er mit großer Offenheit selbst beschrieben. Seine diesbezüglichen Nachwerke sind wahre Producte jener Schreibersorte, die eine feinere Bildung nur höchstens dem Namen nach kennt. Die Leser mögen entschuldigen, wenn ich diese Leute nicht mit Stillschweigen übergehe und sie wider meinen Willen mit den richtigen Bezeichnungen belege, weil dies zur Klarlegung der „nationalen Höhe“ nothwendig ist. — Dieses erwähnte, witzlose Knüttelblatt erschien früher höchst unregelmäßig. Nach Wochen kam wieder eine Nummer, die jedoch gleich drei bis vier Nummern repräsentirte, denn auf der Titelseite stand es so verzeichnet. Dieser billigen Praxis hat nun vor Kurzem, also nach mehreren Jahren, die Behörde ein Ende gemacht. Sowohl der Redacteur des erwähnten, wie der eines zweiten armseligen, humoristischen Wisches wurden, da sie ihre Blätter nach Belieben ausstiegen ließen, zu Geldstrafen verurtheilt; zugleich aber wurde ihnen bedeutet, in der Folge ihr Geflügel zur bestimmten Zeit laufen zu lassen. Das brachte nun einen dieser papierenen Helden, der seit seinem Aufmarsche großen Abonnentenmangel fühlte, ums Leben. Vermiffen wird das Blättchen Niemand — auch der Plebs nicht. Mit der Zeit wird auch dieser der denunciatorischen Kost überdrüssig. Es würde sich sehr der Mühe verlohnen, wenn diese schmählichen Winkelblätter auch einmal den nationalen Gemeinderath an die Erfüllung seiner Versprechungen mahnen würden. Mit Emphase hat im letzten Herbst ein ultranationales Mitglied des Communalrathes, seines Zeichens ein Affecuranz-Agent, verkündet, daß im Früh-

Grilles nach Sainte-Marguerite sich befiß, und die zehn Jahre später auf der weiten Reise durch ganz Frankreich nach der Bastille sich wiederholte: den mitgeführten Gefangenen von keinem Auge erblicken zu lassen, ferner das Umgehen jeder bestimmten namentlichen Bezeichnung des Letzteren in den ministeriellen Briefstücken — das Alles könnte wohl als eine haltbare Stütze für die von Voltaire aufgebraute, später von Jules Michelet festgehaltene Ansicht von der hohen Geburt der „Eisernen Maske“ genommen werden, aber dieses Urtheil würde doch ein voreiliges sein. Es wird nämlich die Thatsache entgegengehalten, daß die „Eiserne Maske“ in dem von Voltaire angenommenen Falle gewiß eine rücksichtsvollere Behandlung gefunden haben würde, als sie ihr wirklich zu Theil wurde. Voltaire war eben zu seiner Zeit über diese Behandlung verkehrt berichtet.

Wie man das Erkennen streng geheim gehaltener Gefangener durch Auswärtige mitunter zu verhüten gesucht hat, ersehen wir aus einer gegen die Anschauungen des Vater Griffet gerichteten Schrift seines Zeitgenossen Sainte-Fox über die „Eiserne Maske“. Er schreibt: „Ein Chirurg, Namens Relaton, der jeden Morgen das Café Procope besuchte, hat dort mehr als einmal erzählt, daß, als er erster Gehilfe bei einem dicht am Thore Saint-Antoine wohnenden

jahre die neue Wasserleitung für unsere Stadt fix und fertig sein werde, — und heute? Vom Ganzen findet sich noch nicht einmal die leiseste Spur vor! Konn man solchen Leuten, die so sprechen und die großartigsten Projecte in die Welt setzen, ohne sie auch nur in primitiver Weise realisiren zu können, wohl noch irgend welches Vertrauen entgegenbringen; kann man sie überhaupt noch ernst nehmen? Die außerordentlich schwache Betheiligung an den letzten Gemeinderaths-Wahlen von Seite der Nationalen und die vorgekommenen Mandats-Niederlegungen sind Commentare zu den Sympathien, deren sich unser Gemeinderath erfreut. Wenn in eine Vertretung einer Landeshauptstadt Elemente, die deutsche Spaziergänger insultirten, kommen können, da muß es wahrlich mit dem Ansehen einer solchen Corporation schon weit gekommen sein. Warum machen sich die nationalen Winkelorgane nicht an dieses ihr ureigenstes Gewächs? Warum dulden sie es, daß die Steuerzahler im undurchdringlichen Staube, wie z. B. gestern, wandeln müssen, statt daß in der Stadt „aufgespritzt“ werde? Warum dulden sie es, daß oft ganze Gassen unbeleuchtet bleiben oder die Gaslichter oft erst in später Abendstunde zu functioniren beginnen? Warum haben sie kein Wort für ein strenges Vorgehen gegenüber der vielen Straßendirnen, die Abends in allen Gassen und Straßen herumziehen? Ja Bauer, das ist was Anderes! Es wundert uns überhaupt so manches. Letztlich wurde in der ganzen Stadt von einem höchst illoyalen Treiben in nationalen Studenten-Verbindungen gesprochen, ohne daß auch nur ein hiesiges Blatt Näheres darüber — auch nicht einmal abwehrend — gebracht hätte. Man hörte endlich, da die Sache schon arg wurde und die „slovenische Idee“ den Büschlein schon zu sehr zu Kopfe stieg, von einer eingeleiteten Untersuchung, weiter aber auch gar nichts. Warum nennt man die Sache nicht geradeaus bei ihrem rechten Namen und faßt nicht die Urheber der Studentenverführung beim Schopfe? Was soll aus unserer Jugend werden, wenn sich die Dinge so fortentwickeln wie bisher? Alles ist begreiflich, denn wenn man ihnen die feichten Fabricate des Deutschenfressers Jurčić als Lectüre reicht und ihnen die verschiedenen Heftblätter — auch solche im belletristischen Kleide — fast aufnöthigt; wenn diese unerfahrenen jungen Leute den Fanatismus zum Vorbilde haben, da kann es freilich nicht anders sein, als es schon ist. Aergeres wird noch kommen, und um Krain wird dann eine chinesische Mauer gezogen sein. Dann erst wird man über jene fluchen, die Haß statt Frieden gesäet haben!

Pettau, 12. Mai (D.-G.) [Verein der Lehrer und Schulfreunde.] Der Verein der „Lehrer und Schulfreunde“ constituirte sich

Wundarzt gewesen, eines Tages aus der Bastille nach ihm geschickt worden sei, damit er einen Aderlaß vornehme. Der Gouverneur habe ihn in die Kammer eines Gefangenen geführt, dem man den ganzen Kopf mit einer hinten am Halse zugeknüpften Serviette verhüllt hatte. Auch der die „Eiserne Maske“ behandelnde Arzt hat deren obere Gesichtshälfte nie gesehen.

Nach dem Vorausgeschickten hat also die Annahme guten Grund, daß das Tragen der Maske bei unserer räthselhaften Persönlichkeit, auf deren ersten Blick als eine Verschärfung der Haft erscheinend, recht wohl einem humanen Zwecke gedient haben könne. In allem Uebrigen ist das Geheimniß, welches den am 19. November 1703 in der Bastille gestorbenen Maskenträger umgiebt, noch an keinem Punkte durchbrochen. Man kennt weder seinen Stand, noch seinen Namen, noch den Grund seiner Einschließung, und wenn sein Alter im Civilstandsregister von St. Paul auf 45 Jahre angegeben worden ist, so bietet auch das keinen Anhalt, ist vielmehr eine offenbare Oberflächlichkeit, wie der ihm dort beigelegte Name „Marchioly“ eine bloße Laune, wie sie in allen Fällen waltet, wo ein falscher Name gesucht wird; er selbst hat einige Tage vor seinem Tode dem Apotheker der Bastille gegenüber betreffs seines

am 6. März in Anwesenheit von 9 Lehrern. Der Proponent, Oberlehrer Herr Vincenz Kozmuth, erörterte in bündiger Kürze den Grund, weshalb einige Lehrer die Bildung des genannten Vereines anstrebten. Er betonte unter Anderem, daß der §. 29 der Schul- und Unterrichtsordnung es jedem einzelnen Lehrer auferlege, im Interesse des Unterrichtes und der Erziehung den Verkehr mit dem Elternhause nach Kräften zu fördern, es sei daher umsomehr opportun, daß ein Verein von Lehrern diese Idee erweitere und sich um gebiegene Schulfreunde umsehe, damit das schöne Band, welches Elternhaus und Schule umschlingen soll, immer fester geknüpft werde. Er habe schon im Jahre 1882 für Gründung eines Vereines der Lehrer und Schulfreunde plaidirt. Als die geehrten Collegen in Gills einen Bund auf fortschrittlicher Basis schlossen, geschah ein Gleiches auch in Pettau. Die Statuten wurden am 12. März zur hohen Genehmigung vorgelegt und erhielten am 18. desselben Monates die Bescheinigung. Nachdem dieselben verlesen wurden, schritt man zur Wahl der Vereinsleitung. Diefelbe ergab folgendes Resultat: Obmann Herr Vincenz Kozmuth, Obmannstellvertreter Herr Ferk, Schriftführer Fräulein Baumgartner, Cassier Herr Johann Kozmuth, Bibliothekar Herr Löschnigg, Ausschuß Fräulein Mayer. Hierauf erfolgte die Feststellung des Jahresbeitrages für wirkliche und unterstützende Mitglieder mit einem Gulden. Die Abhaltung der nächsten Versammlung wurde auf den 3. April festgesetzt und gleichzeitig beschlossen auf Vereinskosten die Fachschriften: Die Pädagogische Zeitschrift, der österreichische Schulbote, die Pädagogischen Blätter, Pädagogium, Schule und Haus, Popotnik und Oekonom zu abonniren. — Am 3. April hielt dann der Verein im städtischen Knabenschulgebäude seine erste Plenarversammlung unter Anwesenheit von zehn Lehrern und sechs Lehrerinnen ab. Nach Eröffnung der Versammlung begrüßte der Obmann die Anwesenden auf das freundlichste und hieß sie willkommen. Er dankte für das Vertrauen, und bemerkte, daß er sich wohl bewußt fühle, welche Schwierigkeiten die Uebernahme des Vorsizes mit sich bringe; er wolle jedoch seine besten Kräfte einsetzen, um den Anforderungen zu entsprechen. Nur möge ihm allseitige Unterstützung nicht versagt werden. Anknüpfend wurde auch mitgetheilt, daß einige Lehrer ihr Richterscheinen schriftlich entschuldigt, 30 Schulfreunde bereits ihren Beitritt zugesagt hätten und dem Vereine überhaupt die besten Sympathien entgegengebracht werden. Darauf verlas Herr Director Ferk das Protokoll über die constituirende Versammlung von 6. März. Fräulein Baumgartner hatte wegen vielen Lehrgeschäften das Schriftführeramt abgelehnt, und es wurde über Vorschlag des Obmanns Fräulein Theresine von Raab (eine brave Stenogra-

Alters erklärt, nach seiner Berechnung zähle er jetzt 60 Jahre.

Das Ergebniß der bisherigen Forschungen, so dankenswerthes Licht sie auf manches Andere werfen, so interessante Actenstücke zur Belehrung über die Regierungspractiken Ludwig XIV. dabei zu Tage gefördert wurden, läuft darauf hinaus, daß zwanzigmal vorgebrachte Unterstellungen ebenso oft und mit gleich guten Gründen wieder verworfen worden. Als zuverlässig ist bis jetzt nur so viel nachgewiesen: Auf der Margarethen-Insel ist von 1687 an, also zu einer Zeit, da Mattioli sich noch zu Pignerol befand, ein ebenso geheimnißvoll verwahrter, gleichfalls schon lange in Haft gewesener Gefangener vorhanden, über welchen eben in Folge der Geheimthuerei seiner Wächter sowohl bei der Ueberführung von Exiles nach den Inseln, als auch auf diesen letzteren in Betreff seiner Persönlichkeit allerhand Vermuthungen angestellt wurden. Schon der an sich unbedeutende Umstand, daß im Munde der Leute die samtene Maske zu einer „eisernen“ wurde, ist ein Beweis von der Werdelust der Sage auch in diesem Falle.

phin) zur Schriftführerin mit Acclamation gewählt. Nun erfolgte die Vertheilung der Vereinsstatuten mit der Geschäftsordnung und die Entgegennahme der Jahresbeiträge. Hierauf ergriff neuerdings der Obmann das Wort. Er hatte sich zum Gegenstande seines interessanten Vortrages den §. 1 der Vereinsstatuten gewählt. Mit berechneten Worten führte er aus, welche vielseitige Anforderungen heutzutage an den Lehrer gestellt werden; derselbe müßte in seinem schweren Berufe wahrlich erlahmen, wollte er sich nicht an ein Ganzes und Großes anklammern. Das beste Mittel, welches ihn in seiner oft isolirten Stellung den Angriffen Anderer entziehe, in seine geistige Fortbildung unter Heranziehung bewährter, gutgefunnter und mächtiger Schulfreunde. Seine beste Politik ist daher, Mitglied eines Vereines zu werden, in welchem der wahre Lehrer- und Schulgeist gepflegt — alle nationalen Aspirationen aber strenge vermieden werden. — Hierauf theilte der Vorstand noch die Thematata für die nächste Bezirkslehrerconferenz mit und empfahl dieselben zur fleißigen Ausarbeitung. — Herr Oberlehrer Löschnigg stellte in Aussicht, daß er in der zweiten Versammlung auch zu §. 1 der Vereinsstatuten sprechen werde, was der Vorsitzende mit Dank zur Kenntniß brachte. Ein Antrag des Herrn Directors Ferk, zum steiermärkischen Lehrerbunde und zum k. k. Gartenbauvereine beizutreten, wurde einstimmig angenommen und dem Vorsitzenden zur Ausführung zugewiesen.

Kleine Chronik.

[Theaterbrand.] Das Wiener Stadttheater wurde gestern ein Raub der Flammen. Das Feuer soll durch Unvorsichtigkeit im Malersaale entstanden sein. Es wurde von 1/5 bis 10 Uhr Abends vergebens bekämpft. Vierzehn bei den Löscharbeiten beschäftigt gewesene Personen wurden mehr oder weniger verletzt. Der genannte Kunsttempel war das eleganteste Privattheater Wiens.

[Echt königinhoferisch.] Die „Volksblätter Nov.“ bringt in Nr. 33 einen Artikel über den deutschen Schulbau in Königinhof, dessen getreue, deutsche Uebersetzung lautet: „Die Menschenmarteranstalt des Deutschen Schulvereines in Königinhof naht ihrer Vollendung. Die Freude, welche die Königinhofer Deutschen ob dieses Sieges haben, ist unermesslich. Wir sind aber begierig, wie die Ernte ausfallen wird! Die Front dieser Marteranstalt werden — wie verlautet — die Büsten der Mörder Hugo Schenk und Schlossarek zieren, damit der geistige Mord, der dort an Kindern abhängiger tschechischer Arbeiter und verworfener Renegaten verübt werden wird, wenigstens andeuten werde. Wir werden auf die Angelegenheit der Königinhofer Marterbude, die allgemein unter

Seltene Meeresthiergehöpfe.

Der Pfarrer von Bude berichtet von einem seltsamen Meerungeheuer, das er bei der Budebai etwa anderthalb englische Meilen vom Ufer gesehen und das sich mit der Geschwindigkeit von etwa 25 Meilen in der Stunde bewegte. Das Geschöpf wurde auf 50 bis 80 Fuß Länge geschätzt, was wahrscheinlich so viel heißen soll, daß es mindestens 30 Fuß lang war. Einmal hob sich das Ungeheuer über die See und erschien dann mehr wie eine Schlange, dann wie eine Cetacee. Der Pfarrer sagt darüber: „Die Entfernung von Bude nach New Quay beträgt zur See 40 Meilen. Das Thier, das um 4 Uhr 20 Minuten des Nachmittags an uns vorüber kam, passirte New Quay um 5 Uhr 30 Minuten desselben Tages. Es ist kaum denkbar, daß zwei ungewöhnliche Seerungeheuer auf dieselbe Zeit sich an dieser Küste sollten gezeigt haben. Wenn man also annehmen muß, daß dasselbe Geschöpf um 4 Uhr 20 Minuten in einem Theil des Meeres und eine Stunde und zehn Minuten später in einem anderen gesehen wurde, so steht es ziemlich fest, daß die Erscheinung nicht einer leblosen Brackwasser- oder Meeresthiergehöpfe angehört haben. Die Geschwindigkeit der Bewegung war viel größer, als dieje-

der Bezeichnung „Mandl's Schindanger“ bekannt ist, demnächst zurückkommen. Die königinhofer Verhältnisse mögen dann vor aller Welt in ihrem wahren Lichte erscheinen, damit das tschechische Publicum erfahre, wer eigentlich in unserem Lande bedrückt wird und wer terrorisirt! In Ergänzung dieser Blüthe tschechischer Veröhnungsliebe sei noch ein sogenanntes „Zugtelegramm“, welches die „Humoristische Listy“ in Prag brachten, erwähnt, welches das Kuchelbadinserrat der „Narodni Listy“ an Gemeinheit weit übertraf: „Königinhof (Telegramm): „Ist es noch immer verabsäumt worden, unserem jugewanderten Mandl die Mandeln zusammen zu schnüren?“ Gegen derlei „Echt königinhoferisches“ gibt es keine Polemik, hier gilt das ewige Wahrwort: „Kälte nur bändigt den Schlamm, damit er den Fuß nicht beschmutze!“

[Eine recht kostspielige Künstlerin] ist dieser Tage aus dem Verbande der großen Oper in Paris geschieden. Mademoiselle Marthe Duvivier, so heißt die Sängerin, war bei Herrn Baucourbeil für 45.000 Fr. jährlich engagirt. Ihr Engagement hat gerade ein Jahr gedauert. Während dieser Zeit ist die Dame nur „dreimal“, zweimal in den „Hugenotten“ und einmal in der „Afrikanerin“, aufgetreten, hat also für jede Vorstellung 15.000 Francs erhalten. Mehr erfreut sich selbst die Patti an einem Abend nicht!

[Seine über Meyerbeer.] In der „Schles. Ztg.“ erzählt R. v. Gottschall u. A. über einen Besuch bei Heine, den er dem kranken Dichter in Gemeinschaft mit dem seit lange verstorbenen Theaterdirector Cornet abstattete. Das Gespräch kam auf Meyerbeer. „Meyerbeer habe“, meinte Cornet, „zugleich den deutschen und italienischen Stil.“ — „Ja“, meinte Heine „er hat zwei Stühle, aber er kann auf keinem sitzen.“

[Leimruth für Spizbuben.] Das „Mtsfelder Kreisblatt“ schreibt: In dem benachbarten Orte Ober-Breidenbach wurde in der Nacht vom Sonntag auf den Montag bei einem wohlhabenden Ortsbürger von der Scheuer aus eingebrochen und demselben 16.000 Mark in Staatspapieren gestohlen. Am anderen Morgen wurde man mit Schrecken den Schaden gewahrt. In der Stube, in welcher die Effecten aufbewahrt wurden, lagerte auch ein Fäßchen Brantwein. An der Quelle zu stehen und den Durst nicht gründlich zu löschen, schien dem kundigen Spizbuben wohl unrühmlich. Er trank und trank, bis ihm — wie dem Wolf in der Fabel — das Loch, durch welches er hereingetrochen, zu enge ward und er vor demselben regungslos niederfiel und einschlief. Seine Spur verfolgend, fand man ihn hier in todtenähnlichem Zustande liegen. In einer Tasche seines Rockes hatte er die Obligationen, in einer anderen die dazu gehörigen Coupons und

nige einer Meeresströmung an dieser Küste, welche einen Gegenstand weiter geführt haben würde. Sie wurde von mehreren Leuten in Bude gesehen. Einige Männer, die bei der Arbeit waren, sahen das Geschöpf New Quay sich nähern und verglichen seine Weiterbewegung im Wasser mit der einer ungeheuren Ratte. Drei Damen beobachteten es von dem nächsten Vorgebirge außerhalb New Quays, von einer Höhe von 80 bis 90 Fuß über dem Meere und sahen deutlich seinen Kopf, den sie mit dem Kopf eines enormen Seeaales oder einer Schlange verglichen. Sie geben seine Länge auf 50 Fuß an und sagen, es zog, was ihnen wie ein fettiger Schweif vorkam, nach sich, dessen Spur noch eine Viertelstunde, nachdem das Thier verschwunden, sichtbar blieb. Es wurde ebenfalls von Leuten zwei Meilen nördlich von Bude bemerkt, wie es vom hohen Meere auf Land zukam. Zunächst erschien es mir wie ein langes Boot, das sich von irgend einem Schiff losgemacht, aber seine ungewöhnliche Länge überraschte mich. Dann aber begriff ich, daß kein Boot mit solcher Geschwindigkeit sich fortbewegen könnte. Da wir kein Fernrohr bei der Hand hatten, so konnten wir über die Gestalt des Geschöpfes nichts feststellen. Ohne große Anstrengung schien es sich durch das Wasser

und in einer dritten die Kaufbriefe. Froh athmeten die Bestohlenen wieder auf, als sie im Besitze ihrer Papiere waren; doch der Dieb, ein früherer Knecht des Hauses, J. Steuernagel aus Schotten, schien ihnen, vom Schlage gerührt, todt zu sein. So blieb denn nichts übrig, als die Geschichte dem Kreisarzte in der Stadt zu melden. Derselbe kam und traf den Todtgegläubten noch in starrem Zustande, fand aber mit kundigem Blick sofort heraus, daß der Dieb sich so vollständig bezechet hatte, daß er, an allen Gliedern gelähmt, einem Todten ähnlich schien. Am vergangenen Dienstag wurde J. Steuernagel, nachdem er den Raub ausgeschlafen, dem hiesigen Amtsgerichte zur Bestrafung überliefert.

[Aus einem Franzosen einen Deutschen zu machen] soll ja wie z. B. in den Reichslanden, mit Schwierigkeiten verknüpft sein. Ein Lyoner Theaterdirector hat aber trotzdem ein ganz probates Mittel dazu gefunden. Der machte es nämlich so. Es wurde bei ihm ein patriotisches Stück gespielt, in dem selbstverständlich die Prussiens beständig die furchtbarsten Prügel bekamen, so daß das schließlich den braven Statisten, welche in Pickelhäube und blauem Rock auftraten, zu viel wurde. Sie kündigten dem Director ihre Dienste und Letzterer fand schließlich keine Figuranten mehr, die „Preußen“ sein wollten. Da ließ er am Theater affixiren, daß in Zukunft die Preußen zwei Sous per Vorstellung mehr Sage haben sollten, als die Franzosen. Und nun geschah das Unerhörte: „Kein Franzose“ war mehr aufzutreiben. Alle wollten sie „Preußen“ sein! Und der Director war aus einer Verlegenheit in die andere gerathen.

[Trichinöse Kaze.] Einer Bekanntmachung des Amtsvorstehers von Altwasser (in Schlesien) zufolge sind daselbst jüngst in dem Fleische einer Kaze, welche zum Genusse vorbereitet werden sollte, (!) Trichinen in großer Zahl aufgefunden worden.

[Verstellung der Frauen.] Ein Herr heiratete ein junges Mädchen, weil es sich eines Tages bei Tisch so vorzüglich benahm, als der Diener das schöne seidene Kleid, das es anhatte, durch einen Teller Suppe verdarb, den er darüber goß. Die junge Dame lachte und scherzte so gelassen und gutherzig darüber, daß sie sein Herz gewann und er sie heiratete. Einige Zeit nach der Hochzeit erwähnte er gegen sie den Vorfall. Sie sagte, sie würde den Zwischenfall ihr Leben lang nicht vergessen. Darauf erwiderte er, daß er sich damals entschlossen, sie zu heirathen. „Ja“, entgegnete sie, „ich erinnere mich, daß ich mich im Augenblick, da es geschah, sehr gut benahm; aber Du hättest nur die Spur meiner Zähne am Bettposten sehen sollen, die ich in der Nacht darauf zurückließ.“

zu bewegen, denn wir vermochten keine besondere Erregung desselben wahrzunehmen.“

Wenn man auch annehmen kann, daß in vielen Fällen Gegenstände, die für Seeungeheuer angesehen wurden, sich späterhin als unbeladene Massen herausstellten, so kann doch keine Auslegung sogenannter Seeschlangengeschichten das hinwegleugnen, was auf der Regierungsfregatte „Dädalus“ vom Capitän Mc Duhan und seinen Officieren beobachtet worden, die ein Seeeschöpf, das keinem in der Wissenschaft bekannten ähnlich sah, gegen Wind und Wogen mit einer Geschwindigkeit von 12 Knoten in der Stunde sich fortbewegen sahen; es war weniger denn 200 Meter vom Schiff entfernt, so nahe also, daß, wie Capitän Mc Duhan sich ausdrückt, man das Gesicht eines Freundes hätte erkennen können. Ein anderer Fall ist folgender: Während die Boote von des Capitän Seymour's Barke „Hope On“ auf der Höhe der Berlinseln 40 bis 50 Meilen von Panama auf Walfische lauerten, theilte sich das Wasser und Capitän Seymour machte sich auf einen Walfisch gefaßt. Aber ein Kopf wie der eines Pferdes tauchte auf und versank dann wieder. Die gesammte Mannschaft sah das Geschöpf. Der Capitän sagt, es hatte fast 20 Fuß Länge, einen stattlichen Kopf wie einen Pferdekopf mit

[Don Juan in der Küche.] Im Jahre 1882 kam Leontine Feral, ein baskisches Bauernmädchen, als Bonne nach Paris. Dort lernte sie den Küchenchef Cartoi kennen, der sie verführte und mit ihrem Kinde im Stiche ließ. Cartoi wies alle Heirathspläne seiner Geliebten zurück, indem er ihr sagte, daß er seine Cousine Fräulein Grandelet heirathen werde, die ihm gleichfalls Mutterfreunden verdanke. Hierauf schrieb ihm Leontine einen Brief mit der liebenswürdigen Meldung, daß sie erst ihn und dann sich umbringen werde. Don Juan Cartoi verkroch sich hinter seinen Pfannen und wagte nicht mehr, an's Tageslicht zu gehen. Leontine schien es auch bitter ernst mit ihren Drohungen zu sein, da sie eines Abends Fräulein Grandelet überfiel, ihr einen Topf ausriß und schrie: „Mir gehört Cartoi, Sie Glende sollen ihn nicht haben, ich bringe ihn um, ich erwürge ihn, ich durchbohre ihm das Herz mit einer Lanze.“ Cartoi empfing am nächsten Tage den Besuch seiner blutdürstigen Geliebten, umgeben von einem Wall von Küchenjungen, was Leontine nicht hinderte ihm zwei Kugeln in die Schulter zu schießen, die bis heute noch nicht entfernt werden konnten und das Erscheinen Cartoi's im Gerichtssaale lange Zeit verhinderten. Seine Aussage vor dem Untersuchungsrichter wird verlesen, bei einer Stelle brach ein förmliches Loben im Gerichtssaale los. Der Untersuchungsrichter frug nämlich: Sie haben dem jungen Mädchen die Ehe versprochen? Cartoi antwortete, indem er den Schnurrbart strich: „Selbstverständlich, wie soll man denn sonst ein Mädchen verführen!“ Leontine, die sehr hübsch und sehr reuig ist, wird freigesprochen, selbst der Staatsanwalt zieht seine Anklage zurück, die Geschwornen sind tief gerührt. Die Damen im Publicum vergießen wahre Thränenströme. Der Präsident gratulirt der Freigesprochenen, die gleich einem Triumphator den Gerichtssaal verläßt.

[Eine unangenehme Enttäuschung.] In Turin findet jetzt bekanntlich eine nationale Ausstellung statt. In der vergangenen Woche erhielten nun vierzig bis fünfzig Aussteller per Post eine Einladung zur königlichen Hofstafel für den nächstfolgenden Abend. Zur festgesetzten Stunde am nächsten Abend fuhr nun eine lange Reihe von Fiakern vor dem königlichen Palaste vor, denen die geladenen Aussteller, alle selbstverständlich im Salonanzuge, entstiegen. Wie groß war jedoch deren Enttäuschung, als sie hier erfuhren, daß die an sie ergangenen Einladungsschreiben alle gefälscht und wahrscheinlich von irgend einem Spatzvogel verschickt worden sind.

[Kindische Anschauung.] Ein Philadelphiaer Blatt berichtet folgenden Fall: „Ein Knabe in hiesiger Stadt, welcher kürzlich sein jüngeres Schwesterchen fliegen lehren wollte, ist

zwei Hörnern, die daraus hervorragten. Es hatte vier Beine oder doppelgliedrige Flossen, ein braunes Fell, mit großen schwarzen Flecken übersät, und einen Schwanz, der gegliedert schien. Das Thier wurde an zwei verschiedenen Tagen gesehen und hätten sich nicht gleichzeitig Walfische gezeigt, so würde man sich bemüht haben, es zu fangen.

Ein ganz ähnliches Wesen, das man für eine Seeschlange hielt, wurde im Jahre 1817 beim Vorgebirge Ane in Massachusetts bemerkt. Elf Zeugen legten vor dem Friedensrichter einen Eid ab, eine Art Schlange gesehen zu haben, die dunkelbraun, unter dem Kopf und Hals weiß war. Der Kopf war so groß wie ein Pferdekopf, aber wie der einer Schlange geformt. Das Thier wurde auf 50 Fuß Länge geschätzt.

Wenn man diese und ähnliche Fälle in Betracht zieht, so kann man sich nicht darüber wundern, daß bisher unbekanntes Geschöpfe in der Tiefe des Meeres vorhanden sind; vielmehr müßte man eher darüber erstaunt sein, wenn die Menschen alle oder nur die Hälfte der Bewohner des Oceans kennen. Es ist wunderbar, wie wenige Bewohner der Tiefe sich jemals zeigen. Auf einer Seereise, die viele Wochen dauert, sieht man wohl einen Haufen

vielleicht nicht nährlicher als Personen reiferen Alters, die ähnliche Experimente gemacht haben. Diese kindischen Nachahmungsvorläufe führten übrigens sowohl für ihn selber, als für das zu vertrauensvolle Dämchen, das ihm Glauben schenkte, zu sehr unangenehmen Resultaten. Der junge Bursche hatte sich nämlich eingebildet, daß, da die Vögel fliegen können, nichts im Wege stehe, daß auch Menschen es zu thun im Stande sind, wenn sie dabei sich nur geschickt genug anstellten, welche Theorie er sich dann vornahm, mit Hilfe seiner kleinen Schwester, die er überredete, den ersten Versuch zu machen, zu beweisen. Er führte sie im elterlichen Hause in den zweiten Stock hinauf, verschaffte sich ein festes Paar Trutbahnflügel und einen alten Regenschirm, welche Gegenstände er mittelst eines Seiles seinem Schwesterchen umband. An jeden ihrer Arme befestigte er an der Außenseite einen Flügel und der aufgespannte Regenschirm wurde so an ihrem Leibe angebunden, daß er als ein Fallschirm dienen sollte, um sie im Fall eines Mißlingens „sanft auf den Boden niederzutragen.“ Als sie so ausgestattet war, hieß er sie vom Fenstergesims herabzuspringen, mit ihren Flügeln tüchtig schlagen und so lange fliegen, bis sie müde wäre. . . Das Resultat dieses Experimentes war, daß schleunigst ein Wundarzt gerufen werden mußte, um ein gebrochenes Bein einzurichten und mehrere sehr ernste Quetschungen zu verbinden, und daß der ehrgeizige Anstifter des Flugoeruches, der noch hartnäckig behauptete, die Schuld habe nicht an ihm, sondern an seiner Schwester gelegen, weil sie sich dabei wie ein Gänschen benommen und seine Unterweisungen nicht beobachtet habe, eine tüchtige Tracht Prügel davontrug.

[Ein guter Rath.] Eine New-Yorker „Firma“ annouciert in Landzeitungen: „Wir theilen gegen Einfindung von 50 Cents ein Mittel zur Abgewöhnung des Fluchens mit“ und erhält täglich eine Menge von Briefen von frommen Farmern, die des gedachten Lasters gern los werden möchten. Für die fast immer in der Briefmarke beiliegenden 50 Cents wird regelmäßig der Rath erteilt: „Halt dein Maul!“

[Ein Schmerzensschrei.] In der „vegetarischen Rundschau“ findet sich folgender Schmerzensschrei einer vernachlässigten Vegetarierin: „Bescheidene Anfrage! Der größte Theil der Vegetarier besteht bekanntlich aus jüngeren Herren. Dieselben gehen viel in Conditoreien, selbst Damenconditoreien, zeigen aber mehr Interesse für Aepfelfuchen, Cacao und Zeitungen, als für uns Vegetarierinnen, die doch eigentlich auf den Umgang mit den männlichen Gesinnungsgenossen angewiesen sind. Ist das nicht vielleicht ein Grund, weshalb sich so wenige junge Damen mit unserer Sache befreunden?! Eine Berliner Abonnentin.“ Hoffentlich hat die Mahnung Erfolg!

Delphine, ein paar Walfische aber nicht eines von der Million Seethiere, die in der Nähe des Schiffes gewesen sind.

Daß es Geschöpfe in der See giebt, die keine Fische sind und ihre Lebenszeit unter der Wasseroberfläche zubringen, außer wenn ein besonderer Umstand sie hervorlockt, das kann für gewiß gelten. Die Zweifel, die über Seeschlangenerzählungen laut geworden, rühren nicht von wissenschaftlich gebildeten Männern, sondern von solchen her, die da meinen, eine Miene des Zweifels sei eine Miene der Weisheit.

Wahrscheinlich sind keine von den unbekannteren Geschöpfen, die man für große Schlangen gehalten, überhaupt zu den Schlangen gehörig. Sie mögen einen langen Hals wie der Dolichodaires haben oder mit so langem Rücken versehen sein, wie der Pleiosaurus; die jetzt feststehenden Thatsachen bestätigen die im Jahre 1848 ausgesprochene Theorie, die seitdem von Goffe und Andere versucht worden, daß ein Geschlecht von Seeciefern besteht, das sich durch einen langen Hals, einen kleinen Kopf auszeichnet und sich mit Rudern fortbewegt, kurz einen neueren Vertreter der langhalsigen Pleiosaurier der großen secundären Ära. Geschöpfe dieser Art hat man so dargestellt, daß man eine Schlange durch den Leib einer Meereschildkröte zeichnete.

[Anthropologisches.] Schwänzende Menschen giebt es nicht, wohl aber schwänzende Nomina sunt Parlamentarier.

Deutscher Schulverein.

[Ortsgruppe Sannthal.] Die Satzungen der Ortsgruppe „Sannthal“ erhielten bereits die Bescheinigung des Ministeriums.

Einladung

an sämtliche Ortsgruppen und Freunde des deutschen Schulvereines

zu der

Sonntag, 18. Mai, Nachmittags halb 5 Uhr in St. Georgen a. d. Sdb.

stattfindenden

constituirenden Versammlung der Ortsgruppe **St. Georgen und Umgebung.**

Der Proponent: Arthur Wiesend.

Einladung

zu der

Mittwoch, 21. Mai 1884, Abends halb 8 Uhr, in Herrn Anton Smreker's Localitäten

stattfindenden

Jahresversammlung der Ortsgruppe **„Lichtenwald u. Umgebung“** des deutschen Schulvereines.

Tagesordnung:

1. Rechenschaftsbericht;
2. Neuwahl des Vorstandes;
3. Wahl der Delegirten für die General-Versammlung;
4. Allfällige Anträge.

Ortsgruppe Lichtenwald und Umgebung, am 13. Mai 1884.

Der Obmann: Dr. Carl Außerer.

Locales und Provinciales.

Gilli, 17. Mai.

[Auszeichnung.] Dem pensionirten Lehrer der Knabenschule zu Marburg, Herrn Johann Krainz, wurde das goldene Verdienstkreuz verliehen.

[Wählerversammlung.] Wie wir bereits in unserer vorletzten Nummer mittheilten, wird der Landtagsabgeordnete kaiserlicher Rath Dr. Neckermann Mittwoch, den 21. Mai, 8 Uhr Abends, im Gartensalon des Hotels „goldener Löwe“ den Wählern über die letzte Landtagssession Bericht erstatten. Es steht wohl außer Zweifel, daß diese Versammlung von den Wählern des Wahlbezirktes Gilli (Städte und Märkte) recht zahlreich besucht werden wird, und daß namentlich die kleinen Gewerbetreibenden, welche nach der der allerhöchsten Sanction unterbreiteten neuen Wahlordnung heuer das erste Mal vor die Wahlurne treten dürften, die rege politische Theilnahme durch ihr Erscheinen manifestiren werden.

[Deutscher Schulverein] Der Separatzug nach St. Georgen zur constituirenden Versammlung der dortigen Ortsgruppe geht Sonntag, den 18. Mai, präcise 3 Uhr 30 Minuten Nachmittags von Gilli ab, und es werden die Theilnehmer ersucht, sich bereits um 3 Uhr auf dem Bahnhofe einzufinden. Die Rückfahrt erfolgt 8 Uhr Abends. — Zu dem in unserem letzten Blatte erschienenen Aufrufe an die Frauen und Mädchen behufs Anschlusses an die Frauenortsgruppe Graz oder Gründung einer eigenen Ortsgruppe Gilli wird noch bemerkt, daß seitens der Frau Nina Kienzel, Vorsteherin der Ortsgruppe Graz, neuerliche Zuschriften eingelangt sind, welche bei der für Montag, den 19. Mai d. J., Vormittags 11 Uhr in der Wohnung der Proponentin Frau Emilie Stepischnegg einberufenen Versammlung zur Vorlesung gelangen werden und daß wegen der Wichtigkeit und Dringlichkeit ein recht zahlreicher Besuch dieser Versammlung erwartet werden darf.

[Gewerbliche Fortbildungsschule.] Das Ministerium hat der Cilli gewerblichen Fortbildungsschule für das Jahr 1884 eine Subvention von 400 fl. bewilligt.

[Vieder-Abend des Fr. L. Walter und Herrn Lassen.] Unserem musikliebenden Publicum steht ein seltener Kunstgenuß bevor; wie man uns mittheilt, wird demnächst in unserer Stadt die rühmlichst bekannte Opernsängerin Fr. L. Walter aus Wien im Vereine mit dem Pianisten und Compositeur Herrn Lassen auf der Durchreise nach Laibach einen „Vieder-Abend“ veranstalten. Alles Nähere wird durch Inserate und Placate bekannt gegeben werden.

[Römervand.] Bei den Erdaushebungen zum Baue des Meßnerhauses an der hiesigen evangelische Kirche wurde die Marmor-Büste eines Römers in halber Lebensgröße gefunden. Dieser Fund ist jedoch sehr schadhaft.

[Theaterbau.] Die Demolirungsarbeiten am Theaterplatze wurden gestern beendet. Dieselben ergaben ein reichliches Material an Ziegeln und Steinen, welche beim Neubau entsprechende Verwendung finden werden. Der Aushub des Fundamentes hat bereits begonnen. Nächster Tage dürften auch schon die Tischler- und Schlosserarbeiten im Offertwege ausgeschrieben werden. Man hofft das Gebäude bis Ende Juli unter Dach zu bringen.

[Der Schützenverein in Marburg] veranstaltet vom 22. bis inclusive 25. Mai ein größeres Freischießen, bei dem 20 Beste auf 2 Standscheiben, einer Feldscheibe und der Laufscheibe abgeschossen werden.

[Sokoljahne.] Bekanntlich soll zu Pfingsten in Pratzberg mit großem slovenischen Pompe die Fahne des „Savinski Sokol“ ihre Weihe erhalten. Diese Fahne, für welche in ganz Untersteiermark gesammelt wurde und deren Kosten circa 500 fl. betragen dürften, trägt das serbische Wapen (Halbmond unter einem Sterne) und darüber eine Kaiserkrone. Wir, die wir die Herzensgelüste der Herren Chauvinisten zu kennen vermeinen, wundern uns über eine derartige Wapenwahl nicht im mindesten, wohl aber über den Umstand, daß man trotz der traurigen Ereignisse der Charwoche noch Lust empfindet, ein derartiges Fest zu feiern und bezüglich desselben klappernde Reclame zu machen.

[Gistmord.] Aus St. Marein bei Gr. Laibach wird gemeldet: Die Grundbesitzer Martin und Emma Trinko waren verpflichtet, ihren Verwandten Michael Trinko lebenslänglich zu bequartieren und zu verpflegen. Drückende Noth ließ nun in den beiden Ersteren den Entschluß reifen, ihren Pflegling, mit dem sie in stetem Unfrieden lebten, auf unauffällige Art aus dem Leben zu schaffen. Sie mischten daher gelegentlich eines Festessens (Jurach) in die dem genannten Auszügler vorgesetzten Speisen gestohlenen Arsenik. Michael Trinko starb bald nach dem Genuße der vergifteten Speisen. Die Mörder wurden bereits dem hiesigen Kreisgerichte eingeliefert.

[Belohnter Glaube.] „Budapest. Sv. Wohlgeboren! Vor ungefähr einem Monate wendete ich die Brandt'schen Schweizerpillen an, in dem Glauben, endlich das Arcanum gegen mich quälende Obstructionen gefunden zu haben. Mein Glaube wurde durch das glänzende Resultat gerechtfertigt, und bin ich durch den Gebrauch derselben gänzlich wieder hergestellt. Ich kann nicht umhin, Ihnen für dieses Mittel meinen ergebensten Dank auszusprechen. Ergebenst J. de Potterie, k. ung. Honvedoberstlieut. in Ruhestand. Hotel National. — An Herrn Apoth. Rich. Brandt, Zürich (Schweiz). Die Apotheker R. Brandt'schen Schweizerpillen, indem sie das Blut reinigen, sind in fast allen chronischen Krankheiten vom größten Nutzen. — Von uns Allen geschätzt, müssen wir unsomehr darauf achten, daß wir uns auch die ächten Pillen verschaffen. Auf der Etiquette jeder Schachtel muß sich der Namenszug Richard Brandt und das weiße Schweizerkreuz auf rothem Grunde befinden. Die Schachtel kostet 70 Kreuzer in den Apotheken.“

Literarisches.

[Zur Reise-Saison.] Die schöne Sommerzeit naht und mit ihr regt sich in jedem Mann der Wunsch, sein Heim auf kurze Zeit zu verlassen und in bevorzugten Gegenden die Reize der Natur zu genießen, die Reiselust hat sich im Laufe der Zeit zu einem ganz artigen Zug im menschlichen Culturleben herangebildet und findet ihren schönsten Ausdruck in den sommerlichen Vergnügungstreisen. Dies veranlaßt uns, ein Unternehmen von A. Hartleben's Verlag in Wien, dessen „Illustrirte Führer“ zur diesjährigen Saison in 19 eleganten und durchwegs schön ausgestatteten Bänden vorliegen, bestens zu empfehlen. Verschiedene maßgebende Stimmen der Kritik haben Hartleben's Führer das vollste Lob gewidmet, so daß es genügt, auf dieselben nur erneut aufmerksam zu machen. Wer eine Reise machen will, wird gut thun, sich von seiner Buchhandlung oder direct von A. Hartleben's Verlag in Wien ein Verzeichniß senden zu lassen, aus dem er sich einen treuen und verlässlichen Reisebegleiter wählen kann.

Eingefendet.*)

R. k. Gymnasium in Cilli.

Die unterzeichnete Direction beehrt sich, den p. t. Herren Eltern, resp. verantwortlichen Aufsichtern der hiesigen Gymnasialschüler einzelne Punkte der Disciplinordnung mit dem Ersuchen mitzutheilen, die Befolgung derselben seitens der studirenden Jugend überwachen und auf diese Weise die erziehende Thätigkeit der Schule unterstützen zu wollen:

1. Excursionen ganzer Classen oder größerer Abtheilungen von Schülern sind nur im Beschein eines Lehrers gestattet.

Öffentliche und Gesellschaftsbälle dürfen nur von den reiferen Schülern der 7. und 8. Classe mit Bewilligung des Directors und vertrauenswürdiger Begleitung besucht werden. (§. 17.)

2. Den Schülern der 7. und 8. Classe ist bei entsprechender Erfüllung ihrer Berufspflichten ein mäßiger, nicht in die späten Abendstunden fallender Besuch anständiger, vom Director im Einvernehmen mit dem Lehrkörper von Fall zu Fall bezeichneter Gast- und Caféhäuser unbenommen (dieselben werden zu Beginn des Schuljahres angegeben); den Schülern der übrigen Classen ist der Besuch der bezeichneten Locale nur in Begleitung der Eltern oder deren Stellvertreter gestattet. Ungeziemendes Benehmen, Trunkenheit, Streit und Excesse jeder Art werden auf das strengste, nöthigenfalls mit der Ausschließung von der Lehranstalt bestraft. Zu Trinkgelagen Extrazimmer zu nehmen oder Commerce abzuhalten, ist streng verboten (§. 18.)

3. Der Schüler vermeide gewissenhaft jedes Spiel, das zur Vergeudung von Zeit und Geld und zur Vernachlässigung der Schulpflichten führt. Dagegen Handelnde werden nach erfolglos gebliebener Mahnung vom Gymnasium ausgeschlossen. (§. 19.)

4. Ohne dringenden Anlaß in später Abendstunde auf der Gasse herumzugehen, ist untersagt. (§. 20.)

5. Das Tabakrauchen ist Schülern der sechs unteren Classen verboten. Auch Schüler der 7. und 8. Classe dürfen auf der Gasse innerhalb des Weichbildes der Stadt nicht rauchen. (§. 21.)

6. Unter sich Vereine zu bilden oder Vereinen als Mitglieder anzugehören, Abzeichen zu tragen und an Studentenverbindungen theilzunehmen, sowie bei den Zusammenkünften dieser Verbindungen oder in den Sitzungen und Versammlungen von Vereinen auch nur als Zuhörer zu erscheinen, ist allen Schülern strengstens verboten. Ebenso dürfen größere Versammlungen von Schülern ohne Erlaubniß des

Lehrkörpers weder in noch außer der Schule stattfinden. Wer dem Verbote entgegen handelt, wird nach fruchtlos gebliebener Ermahnung von der Lehranstalt ausgeschlossen. (§. 22.)

R. k. Gymnasial-Direction Cilli, im Mai 1884.

Kononif.

Wir lenken die Aufmerksamkeit unserer verehrten Leser auf die Annonce der wohlrenommirten Firma Valentin & Co., Hamburg, die Hamburger Geld-Lotterie betreffend, welche zweifelsohne das Interesse des Publicums in Anspruch nehmen muß und Jedem Gelegenheit bietet, für eine geringe Ausgabe sein Glück zu versuchen.

Wir machen hiedurch auf die im heutigen Blatte stehende Annonce der Herren Kaufmann & Simon in Hamburg besonders aufmerksam. Wer Neigung zu einem interessanten wenig kostspieligen Glücksversuche hat, dem kann die Theilnahme an der mit vielen und bedeutenden Gewinnen ausgestatteten staatlich garantirten Geldverloosung nur bestens empfohlen werden.

MATTONI'S

GISSHÜBLER

reinstes
alkalisches

SAUERBRUNN

bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,
erprobt bei Husten, Halskrankheiten,
Magen- und Blasenkatarrh.

Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

Volkswirtschaftliches.

[Zur Nordbahnfrage.] Die gestern von der Majorität des Subcomités des Eisenbahnausschusses gefaßte Resolution lautet: Die k. k. Regierung wird aufgefordert mit der Gesellschaft der Nordbahn in neuerliche Verhandlungen zu treten und die Bahnstrecke, für welche das Privilegium am 4. Mai 1886 erlischt, gemäß § 10 dieses Privilegiums auf der Basis der Herstellungskosten abzuschließen, oder ein anderes Uebereinkommen abzuschließen, welches den finanziellen und volkswirtschaftlichen Interessen vollkommen entspricht. Das Ergebnis dieser Unterhandlungen ist dem Reichsrathe in der nächsten Session zur Genehmigung vorzulegen. Sollen aber diese Unterhandlungen zu einem günstigen Resultate nicht führen, so wird die Regierung aufgefordert, die etwa hiedurch sich als nothwendig erweisenden Gesetzentwürfe rechtzeitig einzubringen, insbesondere auch damit der Betrieb auf den erwähnten Eisenbahnlinien nach Ablauf des Privilegiums nicht unterbrochen werde. Der Obmann des Subcomités Dr. Herbst wird Namens der Minorität dieser Resolution gegenüber seinen bekannten Antrag auf Verstaatlichung aufrecht erhalten.

[London — Calcutta.] Kürzlich wurden von London aus sämtliche Telegraphen-Stationen zwischen dieser Stadt und Calcutta (7000 englische Meilen) geöffnet und war von den beiden Endstationen aus eine kurze Conversation mit der „Geschwindigkeit“ von zwölf bis vierzehn Worten per Minute gehalten. Die Reihenfolge der Hauptstationen war: Emden, Odeffa, Teheran, wo, dem Wunsche zuvor-

kommend, die Communication mit Kurrachee geöffnet wurde; in letzterem Orte „rief“ der Beamte den Londonern zu Gefallen Agra an, wo der Diensthabende, Malcom Khan, das Uebrige that, um in kürzester Zeit die Verbindung mit Calcutta herzustellen. Der dortige Beamte wollte anfänglich an den directen Verkehr mit London gar nicht glauben, und er fragte verblüfft: „Are you really London?“ (Seid Ihr wirklich London?) — In der That eine tüchtige Leistung! Jede Entfernung scheint zu schwinden.

[Fünfpercentige Salzkammergut-Prioritäten.] Wie die „Presse“ meldet, unterhandelt die österreichische Regierung mit der österreichischen Bodencreditanstalt wegen Durchführung der Conversion von 25 Millionen fünfprocentiger Salzkammergut-Goldprioritäten. Die Bodencreditanstalt soll die Conversion, welche erst für den Herbst in Aussicht genommen ist, auf eigene Kosten durchführen.

Aus dem Amtsblatte.

Kundmachungen. Erhebung von Ansprüchen auf die Caution des am 2. November 1883 zu Lichtenwald verstorbenen k. k. Notars Josef Krainz. Termin binnen 6 Wochen. R. k. Notariatskammer Cilli, 5. Mai 1884. — Vergebung der Graz-Triester Lotto-Collectur in Marburg. Termin 24. Mai. R. k. Lottoamt Graz. — Vergebung des Windisch-Feistritz-Betscho-Strassenbaues bei heiligen Dreikönig im Lofnighale. Offerte bis 24. Mai. Landesbauamt Graz. — Erledigung eines Frau Franziska Frein von Schwizen'sches Mädchen-Stipendiums per 67 fl. 20 kr. Termin 1. Juni. Statthalterei Graz.

Erledigungen. Militär-Lotto-Stiftsplätze im k. k. Civil-Mädchen-Pensionate in Wien pro Schuljahr 1884/5. Steiermärkische Landesschulrath.

Licitationen. 3. executive Feilbietung der Realitäten des W. Erlac in Tramburg. Sch.-W. 1295 fl. am 23. Mai. B.-G. Pettau. — Des J. Toff in Weinigen. Sch.-W. 1500 fl. am 24. Mai. B.-G. Umgebung Graz. — Des Johann Dreu in Arnace. Sch.-W. 3634 fl. 4 kr. am 24. Mai. B.-G. Schönstein. — Des Johann Vinpolsel in Oberpohanca. Sch.-W. 2683 fl. 70 kr. M. Glancnik in Pirsenberg. Sch.-W. 1430 fl.; Johanna Sakoschek in Rann. Sch.-W. 378 fl. am 24. Mai. B.-G. Rann. — Reclitaten der Realität Berg Nr. 828¹/₂ ad Wind. — Landsberg der Maria Anderlach erstanden von Natalie Wofau dann von Franz Vogl. Sch.-W. 230 fl. Meistboth 155 fl. am 24. Mai. B.-G. St.-Marein.

Erinnerungen. Verjährungs-Anerkennung und Lösungs-gestattung von Rechten und Forderungen nach Anton Jantschitsch. Tag-satzung 28. Mai. B.-G. Marburg I. D. U. — Nach Vincenc Karnicnik. Tag-satzung 11. Juni. B.-G. Rann. — Nach Maria, Agnes und Anna Majoric, dann Josef, Maria und Ursula Beble. Tag-satzung am 17. Juli. B.-G. Rann. — Nach Lorenz und Maria Lakner. Tag-satzung am 21. Juli. Bezirks-Gericht Pettau. — Nach Johann Zainer. Tag-satzung 25. Juni Bezirks-Gericht Oberburg. — Nach Martin Biličnjak, Ursula und Josef Slaviner. Tag-satzung am 27. Mai. Bezirks-Gericht Littenberg. — Nach Ursula Stiploscheg, geb. Povic am 24. Mai. B.-G. Gonobitz. — Nach Johann Lapusch. Tag-satzung am 7. Juni. B.-G. Rann. — Nach Josef und Franz Ferjanic. Tag-satzung am 7. Juni. B.-G. Rann. — Curatorbestellung für den in St. Peter verstorbenen Josef Kofisa. Curator Dr. Johann Sernec, Advocat in Marburg. Kreis- als Handelsgericht Cilli. — Einberufung der Erben und Verlassenschaftsgläubiger nach Ursula Čvan. Tag-satzung 30. Mai. B.-G. Franz. Nach Georg und Maria Bogovic. Tag-satzung 11. Juni. B.-G. Rann.

*) Für Form und Inhalt ist die Redaction nicht verantwortlich.

Für Capitalisten

zur Durchführung von Effecten-Speculationen (auf halbem Antheil gegen vollständige Uebernahme des Risico's) in den von uns empfohlenen Papieren, sowie zur Anlage von Capitalien in Baarem oder in Werthpapieren gegen monatliche Gewinn-Auszahlung wie bisher, empfehlen sich

Theodor Noderer & Co.,

protoc. Bank- & Lombard-Geschäft,

WIEN, I., Schottenring 5, Eingang Hessgasse 7, I. Stock.

Vorschüsse auf alle im Coursblatte notirten Effecten und Lose bis zum vollen Werthe. — Reelle Informationen auf mündliche oder nicht anonyme schriftliche Anfragen stehen in discreter Weise zu Diensten. 325—3

2 möblirte Zimmer

an Hauptplatz sind mit 1. Juni zu vermieten. Näheres in der Administration.

VAN HOUTEN'S

reiner löslicher CACAO

feinster Qualität. Bereitung „augenblicklich.“

Ein Pfund genügend für 100 Tassen,

empfiehlt

Alois Walland Cilli,

Hauptplatz und Postgasse.

Das Beste der Neuzeit!

Die Marburger

Draht-Netz-Matratzen-Erzeugung

B. RITTER

empfiehlt ihre neu verbesserten, elastischen

Draht-Netz-Matratzen



(Bett-Einsätze), bestes Erzeugnis, zu den billigsten Preisen und liefert selbe in Holz- oder Eisen-Rahmen und in eisernen, zusammenlegbaren Betten, wo die Draht-Matratze schon fest angebracht ist. Besonders geeignet für Hôtels, Bade-Anstalten, Spitäler und sonstige Institute.

Von unverwüsthlicher Dauer!

Kein Ungesteifer möglich!

174—52

Keine Reparatur nöthig!

500 Gulden

zähle ich dem, der beim Gebrauch von Rösler's Zahn-Mundwasser à Flasche 35 kr. jemals wieder Zahnschmerzen bekommt, oder aus dem Munde riecht. R. Tüchler, Apotheker, W. Rösler's Neffe Nachfolger Wien I., Regierungsgasse 4. Nur echt in Cilli bei J. Kupferschmid, Apotheker.



Egalisier-Drehbänke

neuester Construction stets am Lager Maschinenfabrik

F. REITBAUER,

208—10 Wien, II., Nordbahnstrasse 5. Preis-Courante franco und gratis.

Mark 500,000 im glücklichsten Falle.

Die große vom Staate Hamburg garantierte Geldlotterie erfreut sich durch die Reichhaltigkeit der in derselben zur Verloosung kommenden Gewinne sowie durch die größtmögliche Garantie für prompte Gewinnauszahlung überall der größten Beliebtheit. Dieselbe wird den Bestimmungen des Planes gemäß von einer besonders hierfür eingeleiteten General-Direction geleitet und das ganze Unternehmen vom Staate überwacht. Es werden in wenigen Monaten von der ersten bis zur siebenten Classe unter 100,000 Loosen 50,500 Lose sicher mit Gewinnen gezogen. Darunter befinden sich Haupttreffer von eventuell Mark 500,000, speciell aber:

1 Prämie à Mark 300,000	26 Gewinne à Mark 10,000
1 Gewinn à " 200,000	56 Gewinne à " 5,000
2 Gewinne à " 100,000	106 Gewinne à " 3,000
1 Gewinn à " 90,000	253 Gewinne à " 2,000
1 Gewinn à " 80,000	6 Gewinne à " 1,500
2 Gewinne à " 70,000	515 Gewinne à " 1,000
1 Gewinn à " 60,000	1036 Gewinne à " 500
2 Gewinne à " 50,000	29020 Gewinne à " 145
1 Gewinn à " 30,000	19463 Gewinne à " 200, 150
5 Gewinne à " 20,000	124, 100, 94, 67, 40, 20 u.
3 Gewinne à " 15,000	

Von diesen Gewinnen werden in der ersten Classe 4000 im Gesammtbetrage von M. 157,000 verlost. Der Haupttreffer der ersten Classe beträgt Mark 50,000 und steigert sich in der zweiten Classe auf Mark 60,000, dritten Mark 70,000, vierten Mark 80,000, fünften Mark 90,000, sechsten Mark 100,000 und in der siebenten Classe auf eventuell Mark 500,000, speciell aber M. 300,000, 200,000 u. u. Zu der Gewinnziehung der ersten Classe kostet

Ein ganzes Originallos fl. 3.50

Ein halbes Originallos " 1.75

Ein viertel Originallos " 0.90

Gegen Einsendung des Betrages in Banknoten, Postanweisung oder unter Nachnahme werden die bei uns eingehenden Aufträge prompt ausgeführt. Es erhält Jeder die mit dem Staatswappen versehenen Originallose in Händen und zu gleicher Zeit den amtlichen Plan, aus welchem alles Nähere, wie Gewinneintheilung, Ziehungs-ata und Einlagen der verschiedenen Classen zu ersehen ist. Sofort nach Ziehung erhält jeder Theilnehmer die amtliche mit dem Staatswappen versehene Gewinnliste, welche deutlich die Gewinne und die respectiven Nummern angibt, die gewonnen haben. — Die Auszahlung der Gewinne geschieht planmäßig prompt unter Staatsgarantie. Auf Verlangen versenden wir den amtlichen Plan im Voraus gratis und erklären uns ferner bereit, die nicht conventirenden Lose, welche uns rechtzeitig vor Ziehung retournirt werden, wieder zurückzunehmen und den dafür erhaltenen Betrag sofort zurückzuerstatten. Da zu diesen Gewinnziehungen täglich sehr zahlreiche Aufträge bei uns eingehen, so eruchen wir, um alle Bestellungen mit Sorgfalt ausführen zu können, dieselben baldmöglichst, jedenfalls aber

vor dem 31. Mai 1884

uns direct zugehen zu lassen.

Valentin & Co., Bankgeschäft HAMBURG.

Glück und Zufall spielen oft eine große Rolle im menschlichen Leben und diesen darf ein Jeder gern ohne Ausnahme eine Thür offen lassen, wenn dieses, wie hier, auf solide und bequeme Weise zu erreichen ist.

Unsere Hauptcollekte war von jeher ganz besonders vom Glücke begünstigt und wurde das Interesse unserer werthen Abnehmer stets auf Angelegenlichkeiten von uns wahrgenommen.

Jeder genießt bei uns den Vortheil des directen Bezugs der Originallose ohne Vermittlung von Zwischenhändlern und demzufolge erhält Jeder nicht allein die Gewinnlisten in möglichst kürzester Zeit nach geschehener Ziehung unangefordert zugefandt, sondern auch die Originallose stets zum planmäßig festgesetzten Preise ohne irgend welchen Aufschlag.

Zur Erlangung und Erhaltung der Gesundheit hat sich seit jeher bestens bewährt eine Blutreinigungs-Cur

im Frühjahr, weil durch eine solche mancher im Körper schlummende Keim schwerer Krankheiten aus demselben entfernt wird.

Das ausgezeichnete und wirksamste Mittel hierzu ist

J. Herbabny's verstärkter

Sarsaparilla Syrup.



J. Herbabny's verstärkter Sarsaparilla-Syrup wirkt gelinde auflösend und in hohem Grade blutverbessernd, indem er alle scharfen und krankhaften Stoffe, die das Blut dick, fäscrig, zur raschen Circulation

untauglich machen, aus demselben entfernt, sowie alle verdorbenen u. krankhaften Säfte, angehäuften Schleim und Galle — die Ursache vieler Krankheiten — auf unschädliche und schmerzlose Weise aus dem Körper abscheidet.

Seine Wirkung ist deshalb eine ausgezeichnete bei Hartleibigkeit, bei Blutandrang nach dem Kopfe, Ohrensausen, Schwindel, Kopfschmerzen, bei Gicht- und Hämorrhoidal-Leiden, bei Magenverschleimung, schlechter Verdauung, Leber- und Milz-Anschwellungen, ferner bei Drüsen-Anschwellungen, bösen Flechten, Haut-Ausschlägen.

Preis einer Original-Flasche sammt Broschüre 85 fr., per Post 15 fr. mehr für Emballage.

Jede Flasche muss obenstehende Schutzmarke als Zeichen der Echtheit tragen.

Central-Versendungs-Depot für die Provinzen:

Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“

des J. Herbabny, Neubau, Kaiserstrasse 90, Ecke der Neustiftgasse.

Depots ferner bei den Herren Apothekern: Cilli: J. Kupferschmid, Baumbach's Erben, Apoth. Deutsch-Landsberg: S. Müller, Feldbach: J. König, Sonobitz: J. Wospischil, Graz: Anton Redwed, Leibnitz: D. Ruffheim, Marburg: G. Bancalari, Pottau: G. Behrbalk, S. Gliaich, Radfersburg: C. Andrien, Wolfsberg: A. Guth.

An Se. Wohlgeboren Herrn

Oscar Silberstein,

Erfinder des „BRESLAUER UNIVERSUMS“ in Breslau.

Nachdem ich beinahe 3 Jahre an Gicht und Magenkrampf u. Rothlauf gelitten und die ärztliche Hilfe keinen Erfolg leistete, nahm ich mir vor, Ihr berühmtes Heilmittel einzunehmen, wodurch ich nach Verbrauch mehrerer Fläschchen, jetzt vollkommen gesund bin.

Ich fühle mich daher verpflichtet, Ihnen für Ihr bestes Heilmittel meinen innigsten Dank auszusprechen und Jedem, der an Gicht und Magenkrampf und Rothlauf leidet, Ihr Heilmittel mit gutem Gewissen auf das Beste anzuempfehlen.

Ich wiederhole nochmals meinen innigsten Dank und zeichne mit aller Hochachtung
Dambach bei Steyr, am 8. December 1883.

Barbara Rutenstorfer,
Gutsbesizers-Gattin.

ANMERKUNG. Langwierige, veraltete, tief im Organismus eingewurzelte **Krankheiten aller Art**, insbesondere **Gicht** und **Rheumatismus, Lähmungen, Brust-, Lungen- und Magenleiden, Hämorrhoiden, Knochenrass, Flechten und sonstige Hautausschläge, Frauenkrankheiten** u. s. w. bei welchen bisher jede Behandlung ohne Erfolg geblieben ist, werden durch den Gebrauch des **Blut- und Säftereinigungsmittels BRESLAUER UNIVERSUM** für immer beseitigt.

Das **Breslauer Universum** ist per Flasche zu 2 fl. zum Gebrauche auf 6 Wochen ausreichend, nebst Gebrauchs-Anweisung echt zu haben:

In Cilli bei **J. Kupferschmid**, Apotheker,

- in Deutsch-Landsberg bei H. Müller, Apoth.
- „ Feldbach bei Jos. König, Ap.
- „ Friesach bei A. Aichinger, Ap.
- „ Frohnleiten bei V. Blumauer, Ap.
- „ Fürstenfeld bei A. Schröckenfux, Ap.
- „ Gonobitz bei J. Pospischil, Ap.
- „ Graz bei F. X. Gschihay, Ap.
- „ Klagenfurt bei W. Thurnwald, Ap.

- in Leibnitz bei Othmar Russheim, Ap.
- „ Marburg a. Drau bei W. A. König, Ap.
- „ Neumarkt i. Steierm. bei Otto Maly, Ap.
- „ Pettau bei Hugo Eliasch, Ap.
- „ Rottenmann bei Franz Moro, Ap.
- „ Tarvis bei Joh. Siegel, Ap.
- „ Villach bei Friedrich Scholz, Ap.
- „ Weiz bei C. Maly, Ap.

KAISER FRANZ JOSEPH-BAD TÜFFER.

Der ergebenst Gefertigte, welcher durch Vergrößerung des Restaurations-Gartens, sowie durch Herstellung eines eigenen **Café-Salons** in der **Villa Rödel** einem oft ausgesprochenen Wunsche nachgekommen ist, erlaubt sich die P. T. Bewohner von Tüffer und Cilli rebst Umgebung zum Besuche seines Etablissements höflichst einzuladen.

Beginn der Curmusik am 20. Mai.

Hochachtungsvoll

Theodor Gunkel.

337-4

Berger's medicinische

THEERSEIFE

durch medic. Capacitäten empfohlen, wird in den meisten Staaten Europa's mit glänzendem Erfolge angewendet gegen

Haut-Ausschläge aller Art,

insbesondere gegen chronische und Schuppenflechten, Krätze, Grind und parasitäre Ausschläge, sowie gegen Kapfermas, Frostheulen, Schweißfüsse, Kopf- und Hartschuppen. — **Berger's Theerseife** enthält 40% Holztheer und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Theerseifen des Handels. — Zur Verhütung von Täuschungen begrehe man ausdrücklich **Berger's Theerseife** und achte auf die bekannte Schutzmarke.

Bei hartnäckigen Hautleiden wendet an Stelle der Theerseife mit Erfolg **Berger's med. Theer-Schwefelseife**

angewendet, nur beliebt man, wenn diese vergröseren werden sollte, nur die **Berger'sche Theer-Schwefelseife** zu verlangen, da die ausländischen Imitationen wirkungslose Erzeugnisse sind.

Unreinheiten des Teints,

gegen Haut- und Kopfausschläge, auf Händel, sowie alle überflüssige cosmetische Wasch- und Badeseife für den täglichen Bedarf dient

Berger's Glycerin-Theerseife,

die 35% Glycerin enthält und fein parfümirt ist

Preis per Stück jeder Sorte 35 kr. sammt Broschüre.

Fabrik und Hauptversandt: **G. HELL & Comp., TROPFAU** Prämirt mit dem Ehrendiplom auf der internationalen pharmaceutischen Ausstellung, Wien 1882.

Depôt in Cilli: **A. Mareck und J. Kupferschmid**
126-12 Apotheker.

Die

Papier-, Schreib-

und

Zeichenmaterialien-Handlung

des

JOHANN RAKUSCH

in Cilli

empfeht und hält stets am Lager

das Neueste in

Briefpapiere und Correspondenzkarten,

Stieckpapiere,

Schnittzeichnenpapiere,

weiss & grau, sehr stark,

Pauspapiere, einfach & doppelt,

sowie überhaupt

alle in dieses Fach einschlagenden Artikel.

OFNER RÁKÓCZY BITTERWASSER,

245-10

analysirt und begutachtet durch die Landes-Akademie in Budapest, Prof. Dr. Stölzel in München, Prof. Dr. Hardy in Paris und Prof. Dr. Tichborne in London, wird von Prof. Dr. Gebhardt in Budapest und neustens von Prof. Dr. von Rokitsansky Innsbruck, Prof. Dr. Zeissel Wien und Prof. Dr. Sigl Stuttgart, sowie anderen Capacitäten der Medicin in Folge hohen Gehaltes an Lithion besonders bei hartnäckigen Leiden der Verdauungs-Organen und Harnbeschwerden erfolgreichst angewendet und gegen andere bekannte Bitterwässer insbesondere vorzüglichst empfohlen.

Vorräthig in allen Mineralwasser-Handlungen und den meisten Apotheken in stets frischer Füllung. Ersucht wird, ausdrücklich Ofner Rákóczy zu verlangen.

Die Eigenthümer **Gebrüder Loser** in Budapest.

Depôt in Cilli: **Baumbach'sche Apotheke, Josef Kupferschmid, Apotheke, Ferd. Pellé, M. Matič, Alois Walland, Specereiwaaren-Handlungen. Im Markt Tüffer** bei Andreas Elsbacher.

DAS BESTE

Cigaretten-Papier

Ist das echte

LE HOUBLON

Französisches Fabrikat

von **CAWLEY & HENRY** in PARIS.
VOR NACHAHMUNG WIRD GEWARNT!

Nur echt ist dieses Cigaretten-Papier, wenn jedes Blatt den Stempel **LE HOUBLON** enthält und jeder Carton mit der untenstehenden Schutzmarke und Signatur versehen ist.



Man biete dem Glücke die Hand!
500,000 Mark

Hauptgewinn im günstigsten Falle bietet die **Hamburger grosse Geld-Verloosung**, welche vom Staate genehmigt und garantiert ist.

Die vortheilhafte Einrichtung des neuen Planes ist derart, dass im Laufe von wenigen Monaten durch 7 Classen von 100.000 Loosen **50.500 Gewinne** zur sicheren Entscheidung kommen, darunter befinden sich Haupttreffer von eventuell **Mark 500.000** speciell aber

1 Gew. à M. 300.000	26 Gew. à M. 10.000
1 Gew. à M. 200.000	56 Gew. à M. 5000
2 Gew. à M. 100.000	106 Gew. à M. 3000
1 Gew. à M. 90.000	253 Gew. à M. 2000
1 Gew. à M. 80.000	6 Gew. à M. 1500
2 Gew. à M. 70.000	515 Gew. à M. 1000
1 Gew. à M. 60.000	1036 Gew. à M. 500
2 Gew. à M. 50.000	29020 Gew. à M. 145
1 Gew. à M. 30.000	19.463 Gewinne à M. 200.
5 Gew. à M. 20.000	150, 124, 100, 94, 67,
3 Gew. à M. 15.000	40, 20.

Von diesen Gewinner gelangen in erster Classe 4000 in Gesamtbetrage von M. 157.000 zur Verloosung.

Der Haupttreffer 1ter Classe beträgt M. 50.000 und steigert sich in 2ter auf Mark 60.000, 3ter M. 70.000, 4ter M. 80.000, 5ter M. 90.000, 6ter M. 100.000, in 7ter aber auf eventuell M. 500.000, spec. M. 300.000, 200.000 etc.

Die Gewinnziehungen sind planmässig amtlich festgestellt.

Zur nächsten Gewinnziehung erster Classe dieser grossen vom Staate garantierten Geldverloosung kostet

1 ganzes Original-Loos nur fl. 3.50 kr. 6. W.

1 halbes " " " 1.75 " "

1 viertel " " " .90 " "

Alle Aufträge werden sofort gegen Einsendung, Postanweisung oder Nachnahme des Betrages mit der grössten Sorgfalt ausgeführt und erhält Jedermann von uns die mit dem Staatswappen versehenen Original-Loose selbst in Händen.

Den Bestellungen werden die erforderlichen amtlichen Pläne gratis beigelegt, aus welchen sowohl die Eintheilung der Gewinne auf die verschiedenen Classenziehungen, als auch die betreffenden Einlagebeträge zu ersehen sind, und senden wir nach jeder Ziehung unseren Interessenten unangefordert amtliche Listen.

Auf Verlangen versenden wir den amtlichen Plan franco im Voraus zur Einsichtnahme und erklären uns ferner bereit bei Nicht-Convenienz die Loose gegen Rückzahlung des Betrages vor der Ziehung zurückzunehmen.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt planmässig prompt unter **Staats-Garantie**.

Unsere Collecte war stets vom Glücke besonders begünstigt und haben wir unseren Interessenten oftmals die grössten Treffer ausbezahlt, u. A. solche von Mark 250.000, 100.000, 80.000, 60.000, 40.000 etc. 268-12

Voraussichtlich kann bei einem solchen auf der **solidesten Basis gegründeten Unternehmen** überall auf eine sehr rege Betheligung mit Bestimmtheit gerechnet werden und bitten wir daher, um alle Aufträge ausführen zu können, uns die Bestellungen baldigst und jedenfalls vor dem **31. Mai d. J.** zukommen zu lassen.

Kaufmann & Simon,

Bank- und Wechsel-Geschäft in Hamburg.

P.S. Wir danken hierdurch für das uns seitner geschenkte Vertrauen und bitten durch Einsichtnahme in den amtlichen Plan sich von den grossartigen Gewinnchancen zu überzeugen, welche diese Verloosungen bieten. D. O.

Wegen Familienverhältnissen wird die

Kunstmühle

in Bischofsdorf bei Cilli

mit 2 Paar französischen Mahlgängen und 2 paar Walzenstühlen unter mässigen Bedingungen **verpachtet** eventuell **verkauft**. Darauf Reflectirende belieben sich an Herrn **Franz Zangger** in Cilli zu wenden. 324-2

500,000 Mark zu gewinnen.

Diese enorme Summe beträgt im glücklichsten Falle der Haupttreffer in der von der Regierung mit dem ganzen Staatsvermögen garantirten Hamburger Geldlotterie.

Die Lotterie enthält 50.500 Gewinne, welche in 7 Abtheilungen ausgelost werden. Mehr wie die Hälfte aller Loose müssen gewinnen. Keine Lotterie bietet solch' günstige Gewinnchancen. Speciell sind die 50.500 Gewinne wie folgt eingetheilt:

1 Prämie à Mark	300.000
1 Gewinn à "	200.000
2 Gewinne à "	100.000
1 Gewinn à "	90.000
1 Gewinn à "	80.000
2 Gewinne à "	70.000
1 Gewinn à "	60.000
2 Gewinne à "	50.000
1 Gewinn à "	30.000
5 Gewinne à "	20.000
3 Gewinne à "	15.000
26 Gewinne à "	10.000
56 Gewinne à "	5.000
106 Gewinne à "	3.000
258 Gewinne à "	2.000
6 Gewinne à "	1.500
515 Gewinne à "	1.000
1036 Gewinne à "	500
60 Gewinne à "	200
63 Gewinne à "	150
29020 Gewinne à "	145

19340 Gewinne à M. 124, 100, 94, 87, 49 und 20.

Der Preis der Loose ist amtlich festgestellt und beträgt für die erste Abtheilung:

Oest. Währ. 3.50 für ganze Originallose
" " 1.75 für halbe Originallose
" " .90 für viertel Originallose

Wir bitten mit den Bestellungen den entfallenden Betrag in Banknoten oder in österr.-ungar. Postmarken zu übersenden; am Bequemsten ist die Zusendung pr. Postanweisung.

Bei Zusendung der bestellten Loose legen wir das amtliche Ziehungsprogramm bei, woraus Alles genau zu ersehen ist. — Sollte irgend einem Empfänger das Ziehungsprogramm nicht conveniren, sind wir bereit, die Loose vor Beginn der Ziehung zurückzunehmen, und das dafür bezahlte Geld zu retourniren.

Der Name jedes Bestellers wird in den Lotterieregistern notirt, und sofort nach jeder Ziehung erhält jeder Loosbesitzer von uns direct, ohne dass eine Aufforderung nöthig ist, die amtliche Ziehungsliste.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt unter Staatscontrole nach jeder Ziehung.

Unsere Firma besteht schon seit mehr als 70 Jahren und seit dieser Zeit waren wir schon oft in der Lage, in Oesterreich-Ungarn Haupttreffer von 250.000, 100.000, 80.000, 60.000, 40.000 Mark etc. auszubezahlen und haben dadurch das Glück vieler Familien in Oesterreich-Ungarn begründet. Tausende werden oft an Unternehmungen gewagt, wo der in Aussicht stehende Gewinn noch ungewiss, es ist daher jedenfalls eben so richtig, einige Gulden für den Ankauf eines Loose zu wagen in einer vom Staate ausgehenden und garantirten Lotterie, die solch' grossartige Chancen bietet, und wo man sofort ein grosses Capital erreichen kann.

In Anbetracht der bedeutenden Theilnahme, welche für diese Staatslotterie in sichere Aussicht steht, bitten wir die Bestellungen schnellmöglichst zu übersenden, keinesfalls aber später als

30. Mai d. J.

damit wir noch vor Beginn der Ziehung alle Aufträge prompt und exact ausführen können.

Man beliebe die Bestellung direct an uns zu adressiren.

Jsenthal & Co.
Hamburg. 340-1

Ein commercieell gebildeter Mann,

Jedig, repräsentationsfähig, perfecter Buchhalter in allen Zweigen der doppelten Buchhaltung, zugleich practischer Kaufmann, mit Vorzugs-Zeugnissen und Prima-Referenzen, wünscht sich bei Erlangung eines entsprechenden Postens in Cilli niederzulassen. Ansprüche nicht über die localen Verhältnisse. Gegebenen Falles werden Anträge erbeten unter „B. & K. 1“ an die Redaction d. Blattes. 334-2



Vlahov,

Elixir, präparirt von Roman Vlahov in Sebenico, Filiale in Triest Via della Pesa Nr. 8.

Dieses Elixir wurde mit Decret von den h. k. k. Behörden approbirt und wird von vielen medicinischen Celebritäten anempfohlen.

Von der Regierung der Vereinigten Staaten Nordamerika's patentirt und mit der grossen goldenen Medaille ausgezeichnet!

Die Gunst, mit welcher dieses Elixir in den letzten 10 Jahren von dem grossen Publicum aufgenommen wurde, beweisen zahlreiche Zeugnisse und Dankschreiben, welche dem Erfinder zugekommen sind.

Dieses Elixir wirkt unfehlbar bei: Ingestion, Kolik, Hämorrhoiden, Appetitlosigkeit, periodischen Fieber, Schwäche und Verstimmung des Magens, Menstruations-Störungen, Kopfschmerz, chronische Leber- und Milzleiden, gegen die Seekrankheit etc. etc. und dient hauptsächlich zur innerlichen Reinigung und Herstellung des allgemeinen Wohlbefindens. 347-10

Jeder einzelnen Flasche ist eine Broschüre mit Gebrauchs-Anweisung beigegeben.

Um sich vor Fälschungen zu hüten werden die P. T. Kunden ersucht, darauf zu achten, dass sowohl auf der Flasche selbst als auch auf der Etiketle und in der Broschüre der Name **Romano Vlahov** verzeichnet, ebenso auf dem Stöpsel eingegraben sein muss.

Depôt in Laibach bei: M. Volmann, Rudolf König, Restaurant Südbahn, H. L. Wencel, M. Kubisch, Antonia Stupan, Franz Ehrfett, G. Gnezda, J. Trenko, Lukas Torčar, Apotheker G. Piccoli, J. Cateri. **Bad Tüffer**: Theodor Gunkel. **Markt Tüffer**: W. Gedlicki, Hotel Flösser. **Cilli**: A. Marek u. Baumbach, Apoth., C. Petrick, Thomas Schuch (Hotel Elefant). **Marburg**: M. Berdajs, Wilh. Irstitsch, J. Pobeschin. **A. Reichmeyer**, Zuckerbäcker. **Klagenfurt**: Josef Schibert, Josef Jors. **Villach**: Pet. J. Merlin, Marie Turnovsky. **Tarvis**: A. Fiebinger, Hotel de la Gar.

Bestes Erfrischungsgetränk

Kohitscher Sauerling

Steir. Landschafft. „Tempelquelle“

Bewährt gegen Magenkrankheiten

Zu beziehen bei den Herren **TRAUN & STIGER, FRANZ ZANGGER** und allen renommirten Handlungen in Cilli und Umgebung.

Vertreter

in allen bedeutenden Orten Steiermarks, Kärntens und Krain durch den Verkauf eines Bedarfs-Artikels lohnenden Verdienst.

Offerte an

G. Neidlinger,
Graz, Sporgasse 16.

Tapeten

neuester Gattung,

in stylvollen Blumen und orientalischen Dessins von den **einfachsten** bis **elegantesten**, und zwar in Naturell, Glanz, matt, Gold, Velour, Leder und Stoff-Imitationen, mit passenden Plafonds wie auch allen hiezu nöthigen Decorations-Gegenständen. Anempfehlenswerth für Wohnungen, Hotels, Cafés etc. in **grösster Auswahl** bei

Philipp Haas & Söhne

Herrengasse, **GRAZ**, Landhaus.

Tapeten-Musterkarten stehen zu Diensten. Kostenüberschläge nach Bekanntgabe der Dimensionen, bereitwilligst. 198-

Südtiroler Weine.

Von den hervorragendsten medicinischen und önologischen Capacitäten werden die reinen **südtirolischen Weine** für Reconvalescenten nach schweren Krankheiten als diätetische Stärkungsmittel allgemein anerkannt und haben sich auch wegen ihrer vorzüglichen Eigenschaften einer grossen Beliebtheit zu erfreuen.

Um für Steiermark den Bezug dieser Weine zu erleichtern, habe ich die Vertretung der bestbekanntesten Firma:

Franz Tomasoni in Wien

für ganz Steiermark übernommen und werde stets ein reich assortirtes Lager der **besten Flaschen-Weine** vorrätzig halten.

Preislisten franco und gratis.

Theodor Gunkel,

Kaiser Franz Joseph-Bad Tüffer.

346-3

International Line.

Triest nach New-York.



Die grossen erstclassigen Dampfer dieser Linie fahren regelmässig nach den unten erwähnten Häfen und nehmen Ladung und Passagiere zu den billigsten Preisen bei bester Verpflegung.

Nach New-York. Abfahrt von Triest.

„Britannia“ 4200 Tons 15. Mai. „East Anglia“ 3400 Tons 10. Juni.

Passage: Cajüte fl. 200. Zwischendeck fl. 60.

Wegen **Güter** wende man sich an **Schenker & Co.**, Zelinkagasse, Wien. Wegen **Passagen** an **J. Terkuile**, General-Passage-Agent, Via dell' Arsenal (Teatro comunale), Triest.

Pilsner Lager-Bier.

Wir beehren uns hiemit anzuzeigen, dass der **Ausstoss** unseres Lager-Bieres am **8. Mai a. c.** begonnen hat und sehen geneigten Aufträgen mit Vergnügen entgegen.

Bürgerliches Bräuhaus in Pilsen,
gegründet im Jahre 1842.

Hauptdepôt bei F. Schediwy in Graz,
Annenstrasse 35.

26-3

„Hôtel goldener Löwe.“

Sonntag, den 18. Mai:

Grosses Concert

der Cillier Musik-Kapelle

382-2
und
Garten-Eröffnung.
Für vorzügliches **Pilsner** und **Bairisch-Bier**, so
wie auch für exquisite Küche ist bestens gesorgt.

Avis!

Beehre mich einem hohen Adel und P. T. Publicum anzuzeigen, dass ich auch diesen Sommer, vom **1. Juni d. J. an**, verschiedene hochfeine Sorten

Gefrorenes

erzeugen und selches in Verkauf bringen werde.

Um geneigten Zuspruch bittet

hochachtungsvoll

341-3 **Johann Kreider.**

Sommerwohnung

mit 3 Zimmern und Küche, am Nicolaiberg, ist vom **1. Juni an** zu vermieten. 342-1
Ankunft ertheilt die Administration d. Blattes.

Anzeige.

Gebe hiermit höflichst bekannt, dass ich einen eleganten neuen

Landauer

zur Verfügung habe. Zur gefälligen Benützung ladet hiermit höflichst ein

331-2 **Hôtel goldener Löwe.**

Soeben frisch angekommen und durch die

ganze Sommer-Saison

zu haben:

Liptauer Primsen,
Olmützer Quargeln,
Emmenthaler,
Saunthaler,
Rogeiser,
Romatur,
Imperial,
Parmesan,
und

Grojer Käse,
sowie hochfeine

ungarische & Veroneser
Salami

bei

ALOIS WALLAND in CILLI,
Hauptplatz und Postgasse.

277-

An die P. T. Herren Mitglieder der

Cillier Schützengesellschaft

und jene Herren, die solche werden wollen, ergeht hiermit die ergebenste Einladung, **Mittwoch, den 21. d. M.,** um 8 Uhr 30 Minuten Abends, im „**Hôtel Erzherzog Johann**“ sich recht zahlreich einzufinden. Mit Schützengruss und Handschlag 349-1

DAS COMITÉ.

En adrett möblirtes Zimmer

in der Badgasse Nr. 130 Hochparterre ist vom 1. Juni ab zu vermieten.

Saure und süsse Milch

ist bei der „**grünen Wiese**“ täglich zu haben. 343-2

Damenhüte,

stets nur haut nouveantes, von fl. 1-30 an, als auch in reichster Ausstattung, ebenso **Kinderhüte** verfertigt und hält reiche Auswahl

J. Herschmann,

Modistin aus Wien,

Cilli, Postgasse Nro 29.

Auch wird modernisirt. | Filialdepôt in Sauerbrunn.

Blauen Düngergyps

verkauft en gros und en detail billigst

Alois Walland,

Cilli, Hauptplatz u. Postgasse.

Vom 15. Mai bis 1. Juni Ausverkauf

VON:

Heiligenbildern, Landschaften in Genre in Barock-, Gold- und schwarzen Rahmen. Spiegeln in Gold- und Nussholz-Rahmen, Ankleidespiegeln in allen Grössen. Grosse Auswahl von Notenblätter, Ariston. Das Neueste in Spiegeln und Bildern mit Altgoldrahmen. Bilder-Magazin I. Stock.

Josef Rauch, Glas-, Porcellan-, Firnis- und Farben-Handlung eigener Erzeugung. Niederlage des Radeiner Sauerbrunn. 338-2

Echter Äpfelmost,

circa 12 Hektoliter à fl. 5.- sind im Gute Salloch bei Cilli verkäuflich. 346-1

Hôtel „goldener Löwe“.
Bairisch-Bier
 $\frac{1}{2}$ Liter 10 kr., $\frac{1}{10}$ Liter 7 kr.
jeden Donnerstag,
Sonn- und Feiertag

99-30

im Ausschankel

R. NOWAK's Hafnerei

in **Gaberje Nr. 5** bei Cilli

empfiehlt ihr Lager von fertigen, feuerfesten **Thon-Oefen**. Auch werden Oefen nach den neuesten, verschiedenartigsten Zeichnungen schnellstens, billigst in verschiedenen Farben angefertigt.

Bestellte Oefen (nach Angabe der Grösse und Glasurfarbe) werden auf Wunsch prompt und billigst ausgeführt. 282-10

7 Stück Abortfassl

und die hierzu gehörige **Aufzugmaschine** sind billig zu verkaufen bei

W. Fehleisen,

Graben Nr. 26.

348-1

Unfehlbar!



Den Betrag erhält Jeder sofort zurück, bei dem mein sicher wirkendes

ROBORANTUM
(Bart-erzeugungs-Mittel)

ohne Erfolg bleibt.

Ebenso sicher **wirkend bei Kahlköpfigkeit, Schuppenbildung, Haarausfall und Ergrauen der Haare.** Erfolg bei mehrmaligem tüchtigem Einreiben garantiert. — Versandt in Originalflaschen à fl. 1.50 und Probeflaschen à fl. 1 durch **J. Grolsch in Brünn.** Das **Roborantium** wurde wiederholt mit den befriedigendsten Erfolgen bei **Gedächtnisschwäche** und **Kopfschmerz** angewendet, was eingelaufene Anerkennungsschreiben nachweisen.

Auszug aus Erkennungsschreiben.

Ihr **Roborantium** hat sich bei mir vorzüglich bewährt. **Heinrich Hanselka,** Nr. 29 in Standing, Oest.-Schl. 11./12. 1882.

Ich sehe von der ersten Flasche **Roborantium** schon einen Nachwuchs auf den kahlen Stellen meines Kopfes.

Anton Unger, Nr. 1116 in Warnsdorf in Böhmen 5./8. 1882.

Nach Verbrauch der zweiten Flasche **Roborantium** glaube ich hinreichende Haare zu haben. **Robert Douth** in Wichau bei Starckenbach (Böhmen) 22./10. 1882.

Eau de Hébè, orientalisches Schönheitsmittel, erzeugt natürliche Zartheit, Weisse und Ueppigkeit der Körperformen, entfernt Sommersprossen und Leberflecke. Preis 85 kr.

Bouquet du Serail de Grolsch. Taschentuch-Parfüm für die elegante Welt. Die Perle aller Parfüms. Wegen der aussergewöhnlich eleganten Ausstattung auch als pract. Festgeschenk verwendbar. Preis fl. 1.50.

DEPOT in CILLI: F. Pellé, vormals Karl Krisper, Kaufmann. **Marburg:** Josef Martinz. **Graz:** Kaspar Roth, Murplatz 1. **Laiabach:** Ed. Mahr. **Klagenfurt:** Ed. Posselt, Droguerie. **Villach:** F. Scholz, Apotheker. 150-59

Kein Schwindel!